

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
**Leipzig**  
Zeilher Strasse 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene  
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einlösung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 36.

Sonnabend, den 4. September 1909.

13. Jahrgang.

## Inhalt.

**Hauptblatt:** Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Bruno Steglich †. — Streiks und Sperren. — Die Gewerkschaftsbewegung im Deutschen Reich im Jahre 1908. I. — Der Generalstreik in Schweden. — Ausgesperrt. — Zum Solnhofener Kampf. — Die Meißner Lohnstatistik. — Statistik der Zahlstelle Demis-Thumig. — Rundschau. — Literarisches. — Für die abgebrannten Kollegen in Neuforg. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Quittung. — Adressenänderungen. — Neue Zahlstelle. — Briefkasten. — Anzeigen.

**Beilage:** Kafadamstraßen. — Die Schwarzen wollen sich herauslösen. — Feuilleton: Wie sollen wir wohnen? — Bericht des internationalen Steinarbeitersekretariats. — Die Notwendigkeit eines einheitlichen Heilverfahrens für die verunglückten Arbeiter.

Lohn wurde um 2 Pfg. erhöht. Auch andere Verbesserungen wurden erzielt.

**Ischhoe.** Wegen Lohnreduktion ist nach hier Zugang fernzuhalten.

**Meißen I.** Bei der Firma Hirschitz in Ischhoe bei Meißen sind Differenzen ausgebrochen. Die Firma inseriert im Meißner Tageblatt um Bossierer. Der Lohn pro Quadratmeter Pflastersteine soll um 1 Mk. reduziert werden.

**Salzstadt.** Die Firma Kessler & Schrader ist gesperrt. Es wurden drei Verheiratete entlassen, nachdem aber stellte die Firma andere Leute ein.

**Dortmund.** Der Streik bei dem Westdeutschen Marmor- und Granitwerk ist beendet. Die Arbeit wurde am 24. August aufgenommen.

Nach folgenden ausländischen Orten ist der Zugang fernzuhalten:

**Oesterreich.** Ofegg, Neuhaus, Neu-Bistritz, Wien, Greifenstein, Klagenfurt, Triest, Pola, Mauthausen, Schwarzwasser.

**Ungarn.** Szolnok, Győr, Temesvár, Czákárbánya, Budapest.

**Schweiz.** Zürich, Gundellen, Wassen, Eberzol, Chur, Herzogenbüsch, St. Gallen.

3000, 1—2000 und 6 weniger als 1000 Mitglieder. Nach der Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt rangierten die Verbände folgend:

Metallarbeiter 360 099, Maurer 175 019, Holzarbeiter 146 337, Fabrikarbeiter 136 195, Textilarbeiter 116 403, Bergarbeiter 112 192, Transportarbeiter 88 096, Bauhilfsarbeiter 55 526, Buchdrucker 55 482, Zimmerer 51 119, Maler 39 485, Schneider 39 306, Schuhmacher 37 097, Brauereiarbeiter 33 422, Tabakarbeiter 28 556, Gemeindegeldarbeiter 23 160, Hafnarbeiter 23 086, Buchbinder 21 978, Maschinisten 18 370, Bäcker und Konditoren 18 289, Steinarbeiter 17 816, Glasarbeiter 16 859, Lithographen 16 648, Schmiede 15 193, Buchdruckereihilfsarbeiter 13 492, Porzellanarbeiter 12 974, Köpfer 10 839, Steinsetzer 10 356, Handlungsgehilfen 8750, Tapezierer 8275, Wötcher 7705, Seeleute 7541, Leberarbeiter 7491, Stukkateure 7361, Gutmacher 7005, Gastwirtsgehilfen 6933, Sattler 6796, Dachbeder 5938, Gärtner 4800, Bureauangestellte 4477, Mühlenarbeiter 4436, Glaser 4378, Kupferschmiede 4189, Bildhauer 4175, Schiffszimmerer 3929, Portefeuller 3801, Handschuhmacher 3228, Hotelbdiener 3078, Fleischer 3017, Zigarrenportierer 2901, Kürschner 2636, Friseur 2110, Lagerhalter 2091, Zivilmusiker 1642, Isolierer und Steinholzleger 875, Asphalteure 515, Xylographen 502, Blumenarbeiter 498, Notenfescher 423, Schirmmacher 239.

Wie schon früher dargelegt, ist in der deutschen Gewerkschaftsbewegung das Bestreben vorhanden, die kleineren Organisationen den Industrieverbänden anzuschließen oder zu größeren Verbänden zu vereinen. Auch im letzten Jahre sind die Organisationen der Formstehler und der Photographen an den Verband der Lithographen angeschlossen worden. Vielfach lassen sich diese kleinen Vereinigungen aber mit Rücksicht auf die Verhältnisse zurzeit den großen Verbänden noch nicht anschließen.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist im letzten Jahre erfreulicherweise nicht zurückgegangen, sondern um 1514 gewachsen. In 15 Organisationen ist zwar ein Verlust an weiblichen Mitgliedern von insgesamt 5079 eingetreten, doch haben demgegenüber 20 Verbände insgesamt 6593 weibliche Mitglieder gewonnen. Im Jahre 1908 waren in 35 Verbänden 138 443 und 1907 in 34 Verbänden 136 929 weibliche Mitglieder vorhanden.

Bei der gewaltigen Zahl der in Industrie, Handel und Verkehr beschäftigten Arbeiterinnen ist die Organisierung noch äußerst gering, jedoch zeigt der Umstand, daß im Jahre 1908 kein Verlust an weiblichen Mitgliedern eingetreten ist, daß wir heute schon mit einem zuverlässigen Stamm gewerkschaftlich organisierter Arbeiterinnen rechnen können.

Die Einnahmen und Ausgaben der Verbände haben sich im letzten Jahre nicht erhöht, sondern sind etwas zurückgegangen. Dagegen stieg der Vermögensbestand von 33 242 545 Mark im Jahre 1907 auf 40 839 791 Mk. im Jahre 1908. Die Einnahmen verringerten sich von 51 396 784 Mk. im Jahre 1907 auf 48 544 396 Mk. im Jahre 1908, die Ausgaben von 43 122 519 Mark auf 42 057 516 Mk. Pro Kopf der Mitglieder berechnet fiel die Einnahme von 27.55 Mk. auf 26.50 Mk., die Ausgabe von 23.12 Mk. auf 22.96 Mk., während der Vermögensbestand von 17.82 Mk. auf 22.30 Mk. stieg. Nach besonderen Erklärungen für die Verringerung der Einnahmen braucht man nicht zu suchen. Die überaus große Arbeitslosigkeit machte es den Verbandsmitgliedern unmöglich, ihre Beiträge zu bezahlen und in vielen Organisationen werden die Mitglieder während der Dauer der Arbeitslosigkeit von den Beiträgen befreit. Dann darf man aber auch nicht übersehen, wie enorm die Beitragsleistung in den letzten Jahren gesteigert worden ist. Es hatten die Verbände:

im Jahre	Einnahmen Ausgaben Vermögen		
	pro Kopf der Mitglieder berechnet		
	Mk.	Mk.	Mk.
1891	6.68	9.62	2.56
1895	11.53	9.86	6.96
1900	13.89	11.89	11.38
1905	20.68	18.61	14.60
1906	24.62	21.88	14.98
1907	27.55	23.12	17.82
1908	26.50	22.96	22.30

Es ist erklärlich, daß in einer Periode so ungünstiger Wirtschaftskonjunktur, wie sie im Jahre 1908 vorhanden war, die Suche um Stundung oder Erlaß der Beiträge in großer Zahl gestellt und von den Organisationsleitungen berücksichtigt werden mußten. Es wäre verfehlt, aus der Verminderung der Einnahmen im Jahre 1908 den Schluß ziehen zu wollen, als wäre die Opferwilligkeit der Arbeiter für ihre Organisationen zurückgegangen. Daß dies nicht der Fall, wird sich bei der ersten nennenswerten Aufwärtsbewegung der Konjunktur zeigen. Aber es ist auch anerkannt, daß die Arbeiter, trotzdem bei den meisten die bitterste Not vorhanden, ihren Pflichten gegenüber ihrer Organisation in dem Maße nachgekommen sind, wie gesehen.

Die Verringerung der Ausgaben ist nur bei den Streiks zu verzeichnen. Hierfür wurden im Jahre 1907 12 994 821 Mk., im Jahre 1908 aber nur 4 750 347 Mk. aufgewandt, wogegen die Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung von 4 375 012 Mk. auf 8 134 388 Mk. und die für Arbeitsunfähigenunterstützung von 5 635 387 Mk. auf 8 473 853 Mk. stieg. Diese knappen Zahlen sagen mehr, als lange Abhandlungen. Während der günstigen Wirtschaftskonjunktur suchen die Gewerkschaften, wenn alle anderen Mittel versagen, durch Arbeitsseinstellung die Lohnbedingungen zu verbessern und in den Jahren wirtschaftlicher Depression gewähren sie den Arbeitern Unterstützung, um der dringendsten Not zu wehren. Deswegen auch das Versagen der Bemühungen der Unternehmer, die Arbeiter von den Gewerkschaften fernzuhalten.

Von den Gesamteinnahmen von 48 544 396 Mk. entfallen auf die einzelnen Verbände:

Metallarbeiter 12 028 961 Mk., Holzarbeiter 4 982 993 Mk., Buchdrucker 4 042 005 Mk., Maurer 3 670 449 Mk., Fabrikarbeiter 2 649 688 Mk., Bergarbeiter 1 875 433 Mk., Textilarbeiter 1 800 325 Mk., Transportarbeiter 1 722 941 Mk., Zim-

## Bruno Steglich †.

Wieder hat die mörderische Arbeit unseres Berufs einen Kollegen aus unserer Mitte gerissen. Am 24. August starb in Dresden der Vorsitzende des Verbandsausschusses, Bruno Steglich. Er hatte nur ein Alter von 42 Jahren erreicht. Steglich, armer Leute Kind, war in Weichselburg geboren; er hat des Lebens Ernst und Not sehr früh in vollem Umfang kennen gelernt. Diese Schule des Lebens bildete ihn zum aufrechten und klar denkenden Charakter. Er hatte ein ausgeprägtes Rechtsgefühl, was ihn besonders geeignet machte zum Vorsitzenden des Verbandsausschusses.

Steglich litt schon seit langem an der Berufskrankheit. Fast schien es, als ob seine kräftige Körperkonstitution diesem schleisenden Leiden trogen könnte. Aber da stellte sich weiter ein Herz-, Nieren- und Seheleiden sowie die Wasser sucht ein. Diesen tödlichen Krankheiten kann selbst der robusteste Körper nicht widerstehen, und Steglichs Zustand wurde zusehends schlimmer, bis er am 24. August endgültig von seinem schweren Siechtum erlöst wurde.

Die Verbandstage in Nürnberg (1906) und Kassel (1908) leitete er als Vorsitzender in recht umsichtiger und objektiver Weise. In den Sitzungen des Gesamtvorstandes wurde auf die Ausführungen des Verstorbenen jederzeit großer Wert gelegt. Es stand ihm eine mehr als zwanzigjährige organisatorische Erfahrung zur Seite; besonders in unserem sehr komplizierten Tarifwesen galt er als Autorität. Steglich war keiner, der sich vordrängen wollte, er war der einfach-schlichte Arbeiter, der durch sein Können von seinen Kollegen in die erste Reihe gestellt wurde. Als Vorsitzender des Verbandsausschusses war er von den Kollegen des gesamten Verbandes hochgeachtet.

Auch in der sozialdemokratischen Partei war der Verstorbene als Funktionär hervorragend tätig. Es war ihm keine Arbeit zu gering, keine zu schwer.

In seinem engeren Wirkungskreis, der Dresdner Kollegenschaft, genoß er ein ganz besonderes Ansehen, da er als Mitglied der Schiedskommission und bei allen Tarifverhandlungen in hervorragender Weise teilnahm und seine Kollegen nach Recht und Gewissen energisch vertreten hat. — Auch die Dresdner und Pirnaer Meisterschaft kann ihm die Achtung nicht verweigern, was auch mit einer Kranzspende bei seinem Begräbnis zum Ausdruck kam. Alle diese trefflichen Tugenden und Eigenschaften machten ihn auch zu einem treu sorgenden Familienvater und an ihm wird das Wort wahr: Er ist ein Mensch gewesen, und das heißt ein Kämpfer sein!

Ehre seinem Andenken!

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Gesperert sind:** Schmalkalden u. Brotterode: Firma Köpfer & Wedel. — Niederlammig: Firma Heinrich, für Steinmehlen und Pflasterer. — Osterwald: Steinmehlgewerbe Meine & Jilemann. — Oesterode: Pflastersteingewerbe Belomettin in Verbach. — Striegau: Sämtliche Betriebe.

**Solnhofen.** Im Lithographiesteingebiet geht der Kampf ungeschwächt weiter. Die Industriellen wollen auswärtigen Streikbrechern bis zu 45 Pfg. Stundenlohn bezahlen. Erfreulich ist es, daß nur wenige fremde Arbeitswillige den Lockungen des Herrn Weinmann Rechnung trugen.

**Baumholder.** Nach hier ist Zugang fernzuhalten.

**Mühlhausen (Eisf.).** Die Oberelsässische Steinindustrie-Gesellschaft ist gesperrt.

**Kaiserhammer.** Mit der Firma Jakob wurde auf drei Jahre ein Tarif zum Abschluß gebracht. Der Stunden-

lohn wurde um 2 Pfg. erhöht. Auch andere Verbesserungen wurden erzielt.

Trotz der ungünstigen Wirtschaftslage haben 24 Verbände ihren Mitgliederbestand (das vierte Quartal 1908 verglichen mit dem von 1907) erhöhen können, während 35 einen Mitgliederverlust zu verzeichnen haben. Der Verband der Lithographen hat einen Mitgliederzuwachs, doch ist dieser nicht so groß als die Mitgliederzahl der Verbände der Formenstehler und der Photographen war, die sich dem Verbands der Lithographen angeschlossen haben. Den größten Mitgliederverlust hat der Verband der Textilarbeiter mit 23 320. Der Verband der Maurer verlor 17 449, der der Bauhilfsarbeiter 15 789, der der Schmiede 4250, doch ist bei diesem Verband der große Mitgliederverlust auf genauere Berechnung nach der Summe der gezahlten Beiträge mitzurückzuführen. Der Verband der Porzellanarbeiter büßte 3638, der der Fabrikarbeiter 3250 und der der Holzarbeiter 3233 Mitglieder ein. In allen anderen Verbänden war der Verlust an Mitgliedern unter 3000, doch ist selbstverständlich, daß damit nicht gesagt werden soll, daß der Mitgliederverlust von wenigen Hundert in den kleinen Verbänden nicht schwerer wiegt, als der Verlust von wenigen Tausend in den großen Verbänden. Von den 60 Verbänden, die in der Generalkommission angeschlossen sind, hatten 6 mehr als 100 000, 4 50—100 000, 4 30—50 000, 4 20—30 000, 10 10—20 000, 10 5—10 000, 11 3—5000, 4 2 bis

merer 1499 740 Mk., Bauhilfsarbeiter 1482 677 Mk., Lithographen 987 795 Mk., Maler 908 857 Mk., Brauereiarbeiter 877 254 Mk., Schuhmacher 802 720 Mk., Schneider 687 020 Mk., Tabakarbeiter 648 838 Mk., Buchbinder 572 430 Mk., Gemeindefabrikarbeiter 550 796 Mk., Hafnarbeiter 521 017 Mk., Schmiede 459 846 Mk., Steinarbeiter 438 676 Mk., Bäcker und Konditoren 371 256 Mk., Porzellanarbeiter 345 819 Mk., Glasarbeiter 343 081 Mk., Maschinisten 295 668 Mk., Steinseher 294 163 Mk., Töpfer 262 465 Mk., Tapezierer 241 987 Mk., Stukkateure 204 258 Mk., Lederarbeiter 200 053 Mk. Ferner hatten eine Jahreseinnahme von 150—200 000 Mk. 7 Verbände, von 100—150 000 Mk. 5 Verbände, von 50—100 000 Mk. 7 Verbände, von 30—50 000 Mk. 4 Verbände, von 20—30 000 Mk. 2 Verbände, von 10—20 000 Mk. 3 Verbände und unter 10 000 Mark 4 Verbände.

Da der absolute Einnahmebeitrag bei den großen Verbänden den der kleineren weit überwiegen muß, so kommt die Leistung der Mitglieder in den einzelnen Organisationen erst zur Geltung, wenn die Einnahme pro Kopf der Mitglieder berechnet wird. Es entfallen von der Einnahme pro Kopf der Mitglieder in den Verbänden der Buchdrucker 72,85, Notensetzer 69,07, Lithographen 59,33, Bildhauer 45,42, Formstecher 41,48, Kupferschmiede 34,31, Holzarbeiter 34,05, Metallarbeiter 33,40, Glaser 31,92, Zigarrenfortierer 30,33, Schmiede 30,27, Zimmerer 29,33, Tapezierer 29,17, Sattler 29,03, Steinseher 28,40, Stukkateure 27,74, Hutmacher 26,77, Lederarbeiter 26,71, Bauhilfsarbeiter 26,70, Porzellanarbeiter 26,65, Brauereiarbeiter 26,25, Buchbinder 26,04, Wöttcher 25,21, Gastwirtsgehilfen 24,82, Steinarbeiter 24,62, Portefeinler 24,55, Mühlenarbeiter 24,49, Töpfer 24,21, Schiffszimmerer 23,23, Maler 23,02, Handschuhmacher 22,70, Tabakarbeiter 22,64, Holzer und Steinholzer 22,35, Friseur 21,72, Hafnarbeiter 21,72, Seelente 21,71, Schuhmacher 21,64, Photographen 21,22, Kürschner 21, Maurer 20,97, Dachdecker 20,83, Gärtner 20,45, Glasarbeiter 20,35, Bäcker und Konditoren 20,30, Zylindergraphen 20,18, Transportarbeiter 19,56, Gemeindefabrikarbeiter 19,55, Fabrikarbeiter 19,45, Schneider 17,48, Bergarbeiter 16,71, Apphalteur 16,37, Bureauangestellte 16,17, Maschinisten 16,10, Baggerhalter 16, Hotelbediener 15,64, Zertifikatgeber 15,47, Fleischer 14,95, Zivilmusiker 14,79, Buchdruckereihilfsarbeiter 14,16, Blumenarbeiter 13,02, Schirmmacher 11,95, Handlungsgehilfen 11,44 Mk.

Da in diesen Leistungen zum Teil auch Extrabeiträge enthalten sind, so ist es zweckmäßig, festzustellen, wie hoch die statistischen Verbandsbeiträge in den Gewerkschaften in Deutschland sind. Da in einzelnen Organisationen Staffelleistungen, bemessen nach der Höhe des Arbeitsverdienstes, bestehen, in einigen Bauarbeiterorganisationen nicht für alle Wochen im Jahre Beiträge erhoben werden, sondern in den Wintermonaten die Beiträge fortfallen, so kann bei einer solchen Uebersicht nicht der Wochenbeitrag als Grundlage für die Berechnung genommen werden. An Wochenbeiträgen wurden 1908 von männlichen Mitgliedern bezahlt:

7 Organisationen =	11,7 Proz.,	21—30 Pfg.
12 "	20,0 "	31—40 "
22 "	36,7 "	41—50 "
19 "	31,6 "	über 50 "

Mit dieser Darstellung wird die tatsächliche Beitragsleistung jedoch nicht nachgewiesen, sondern es ist aus den angeführten Gründen notwendig, die nach dem Statut bestimmte Jahresbeitragsleistung festzustellen. Es zählten an Jahresbeitrag 1908:

Mark	Mitglieder	Proz.
bis 7.20	490	0,03
7.80	11 534	0,63
9.60—10.20	18 844	1,03
10.40	62 544	3,41
12.00	8 704	0,48
13.00	32 709	1,78
14.00—15.10	34 692	1,89
15.60	85 131	4,63
16.00—18.00	76 495	4,18
18.20	94 839	5,18
18.25—20.00	31 331	1,71
20.80	345 000	18,87
20.90—22.70	86 618	4,73
23.40	33 203	1,81
24.00—25.25	81 571	4,45
26.00	276 225	15,08
28.00	46 758	2,53
28.60	22 072	1,20
31.20	381 164	20,81
32.00—34.00	19 205	1,05
36.40	560	0,03
36.60—41.60	7 314	0,40
44.20—49.40	2 386	0,13
54.00 und mehr	71 647	3,91

Die niedrigen Jahresbeiträge werden von weiblichen und jugendlichen Mitgliedern bezahlt. Die Mehrzahl der männlichen Mitglieder entrichtet einen Jahresbeitrag von 20.80 bis 31.20 Mark.

## Der Generalstreik in Schweden.

Im Landessekretariat fand am Sonnabend eine Sitzung des Zentralstreikkomitees statt, in der beschlossen wurde, keine Einschränkung des Streiks vorzunehmen. Am Sonntag wurde wiederum ein Aufruf verbreitet, der die Streikenden aufforderte, auszuhalten im Kampf.

Dagens Nyheter in Stockholm bringen eine aufsehenerregende Notiz, wodurch die Einseitigkeit der Regierung so recht gekennzeichnet wird. Danach hat der Notar Cederberg, der als Vertrauensmann der Regierung diese über den Streik auf dem Laufenden halten sollte, bereits vor einer Woche dem Ressortminister eine Eingabe gemacht, die der Regierung empfiehlt, eine Vermittlung anzubahnen. Die Regierung hat jedoch die Eingabe unterdrückt.

Nachdem nun das Landessekretariat seinerseits mit der Fällung der Streikenden begonnen hat, kommen die Behörden und gestehen ein, daß ihre letzte Fällung nicht genau sei. Diefelbe wurde durch die Polizei vorgenommen, und alle, die infolge des Generalstreiks arbeitslos wurden, jedoch nicht mitstreifen wollten, sind nicht mitgezählt. Die kapitalistische Presse bemüht sich, seit sie über erfolgte Arbeitsaufnahmen nicht mehr lügen kann, die Ehre der streikenden Arbeiter andauernd zu besudeln. So schrieb sie u. a., daß das Armenwesen Stockholms durch den Streik übermäßig belastet sei. Tatsache ist natürlich das Gegenteil, und der Armeninspektor hat selbst festgestellt, daß in der Woche vom 15. bis 21. August 800 Portionen Essen verteilt wurden, wie in derselben Zeit des letzten Jahres. So groß ist das Ehrgefühl der schwedischen Arbeiter, daß sie lieber hungern, als den Kapitalisten und deren Anhang Material liefern gegen den Streik.

Die Stockholmer Streikleitung hat jetzt auch ihr eigenes Geld in Gestalt von Gutscheinen. Mit diesen können die Arbeiter alles kaufen und sie sind den Streikenden genau so viel wert, wie die schwedischen Banknoten. Auch ihre eigene Polizei hat die Streikleitung, die Ordnungsmannschaften sind so umsichtig, daß bis jetzt in Stockholm nicht eine einzige Verhaftung stattfand. So bilden die

Streikenden für sich einen eignen Staat im Staate, mit eigener Münze, eigenem Handel, eigener Polizei; ein selbständig wirkender Staatsmechanismus, der ohne die Mitwirkung des Kapitals fertig wird.

So sehen wir hier, daß dieser Kampf nicht bloß ein gewöhnlicher ökonomischer Kampf ist, sondern er zeigt uns auch, wie weit die Reife der Arbeiterklasse gediehen ist, um ihr Geschick in die eignen Hände zu nehmen. Es ist dies der erste Schritt auf dem Weg, wo die Arbeiterklasse ihre Selbständigkeit und ihre Macht kennen lernt.

Nun ist es endlich heraus, warum die Regierung nicht eingreifen will. Auf die Eingabe des freisinnigen Landesvereins, wozu etwa 100 Mitglieder in der schwedischen Zweiten Kammer sitzen, hat die Regierung geantwortet, wie sie bisher immer geantwortet hat: sie will die Initiative nicht ergreifen. Aber diesmal ließ man auch eine Motivierung folgen, in der gesagt wird, daß die Initiative von Seiten der Regierung so aussehen würde, als ob man den Sieg der Arbeiter in diesem Generalstreik anerkenne; denn der Streik sei lediglich ein gegen die bürgerliche Gesellschaft gerichteter Kampf.

Man sieht hieraus, daß die Regierung sich ganz mit dem Unternehmertum identifiziert. Nicht gegen die bürgerliche Gesellschaft richtet sich der Kampf, sondern gegen das brutale Unternehmertum, das 80 000 Arbeiter auf die Straße warf, weil sie sich den Bedingungen, die man ihnen stellte, nicht fügen konnten. Die Weigerung der Regierung hat großes Aufsehen und in Arbeiterkreisen große Erbitterung erregt. Ueberhaupt scheint es, als ob die Regierung systematisch darauf ausgeht, die Erregung der Streikenden zu schüren.

Das sogenannte Afsarp-Gesetz, ein Ausnahmegesetz schlimmster Sorte gegen die Arbeiter, schafft schon Aufregung genug. Dieses Gesetz, das 1899 von dem Abgeordneten Petersson aus Afsarp beantragt und auch angenommen wurde, wird nur zu Streikzeiten in Anwendung gebracht. Es hat nur einen Paragraphen und ähnelt untrer deutschen Zuchthausvorlage schändlichen Angehendens aufs Haar. Dieses Gesetz ist auch in demselben Jahr entstanden und droht jedem bis zu 2 Jahren Strafarbeit an, der durch Gewalt oder Drohung versucht, jemanden zur Arbeitsniederlegung zu zwingen oder ihn hindert, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Wie man sieht, ist reichlich Gelegenheit für Polizeiwillkür und Spioniererei vorhanden. Nur ein unüberlegtes Wort oder ein Zeichen mit dem Finger oder eine hingeworfene Bemerkung und sofort hat man die Polizeifaut im Nacken, fort geht's zum Verhör und in Arrest! Besonders in Stockholm ist es schlimm, da die streikenden Studenten und Offiziere auch bereitwillige Denunzianten sind!

In den Stockholmer Fachvereinen wird jetzt die Möglichkeit eines Mieterstreiks diskutiert. Kommt ein solcher zustande, kann man seine Folgen heute noch gar nicht übersehen. Die Restaurateure und Weinändler haben um Aufhebung des Alkoholverbotes petitioniert, doch ohne Erfolg. Am Sonntag sollte in Eskilstuna ein Fußballweitskampft stattfinden, da aber in der einen Partei ein Streikbrecher sich befand, lehnte die andre Partei ab, und so mußte das Fest aufgegeben werden. Gestern gingen beim Landessekretariat Sympathietelegramme und Geldsendungen von der schwedischen Traktompagnie und von der Garnison Helsingborg ein.

## Husgesperrt!

Ihr zwingt sie nimmermehr ins Joch, Sie dauern aus wie Erz!

Dieses unscheinbare Wort, könnte es nicht der Titel eines Lustspiels sein? Doch nein, hier ist es die Bezeichnung für ein Drama. Husgesperrt! Alle niederen Eigenschaften und Instinkte spiegeln sich in dem Worte wider. Bis zur Leidenschaft gestachelter Haß, Vertragsbruch, Tarifbruch, Untreue, hämische Schadenfreude, sowie ungezügelter Herrschgülfeste sind der Inhalt dieses „Husgesperrt!“

Der unbändige Haß gegen die Arbeiterschaft und ihre Organisationen, sowie unfinstiger Nachzettel bei der Führerschaft des im Baugewerbeverband vereinigten Unternehmertums wollte Triumphe feiern. Ein klassisches Beispiel hierfür bietet Hamburg mit seiner nimmermehr beendeten Ausperrung. Die drei Berufe der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter stellten im Frühjahr eine Forderung auf 5 Pfg. Lohnzulage pro Stunde. Die brüskte Ablehnung dieser Forderung, sowie das Verweigern jedes Entgegenkommens führte zum gewerblichen Kampfe dieser Berufe mit ihren Arbeitgebern. Der so heiß ersehnte Konflikt war da. Es scheint den führenden Scharfmachern ein leichtes gewesen zu sein, den Innungen und andern im Baugewerbeverband vereinigten Unternehmerorganisationen klarzulegen, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, um alle Arbeiterorganisationen zu zertrümmern, wenn ihnen, den Führern, nur freie Hand gelassen werde. Die Vorbeeren der Berliner Kollegen ließen den Hamburger Scharfmachergrößen keine Ruhe. Als die obengenannten Berufe fest in ihren Forderungen blieben, war der Zeitpunkt, ihren Ruhm leuchten zu lassen, da. Als im Jahre vorher schon einmal die Probe aufs Exempel gemacht werden sollte, waren die Arbeiter, da die allgemeine Konjunkturen für sie nicht günstig stand, niederträchtig genug, einer angebotenen Ausperrung aus dem Wege zu gehen. Doch diesmal? Ah, wir wollen es der Kanaille zeigen. Also lustig darauf. Am 9. Juni erfolgte die Ausperrung der Mattenansetzer, Dachdecker, Glaser, Gipser, Steinmeyer, Marmorarbeiter, Pauer sowohl als Schleifer, Klempner und Bauhölzer, sowie der Töpfer und die drei fordernden Berufe. Die meisten Berufe standen im Tarifverhältnis bis 31. März 1910. Dieser flagrante Tarifbruch kümmerte die Herren von der Innung und den andern Vereinigungen der Arbeitgeber wenig. Nur die Maler-, Tischler- und Bildhauerinnungen adreteten sich und die eingegangenen Tarife insoweit selbst, als sie sich energisch weigerten, die Tarifbrüche mitzumachen. Nimmermehr legten sich die Baugewaltigen, für die es bezeichnend ist, daß ein Kummert die erste Geige spielen konnte, unter dessen Führung gewaltig ins Zeug. Keine Drohung und keine Berrückterklärung wurde gegenüber den eigenen Mitgliedern gepart, wenn sie es wagten, wider den Stachel zu lösen. Es schien manchem, der gezwungen mittun mußte, eine Ahnung auszubämmern, daß er sich den Ast selbst mit abfagen half, auf dem er saß, doch aller Widerstand war vergeblich. Man muß es den Arranguren lassen, eine gut durchgeführte Materialsperrung ließ es kaum zu, den Außenseiter zu machen, und eine eingesezte Beschleßkommission ließ das grane Glend, das sich ja erst nachträglich einstellen wird, nicht so recht zum Bewußtsein kommen.

Am 14. Juli fand eine Einigungsverhandlung statt, zu der der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Dr. Boisen, seine Vermittlung angeboten hatte. Diese Verhandlungen, zu denen nur der Vertreter der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter zugelassen wurden, scheiterten an der Forderung der Arbeitgeberver-

treter, daß die drei Berufe die Garantie übernehmen sollten, daß die unter Tarifbruch mit ausgesperrten Berufe ohne jede Forderung bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen würden. Es war natürlich den Arbeitgebervertretern unmöglich, hierzu ihre Zusage zu geben, da sie absolut keine Macht auf die Entschließungen der Nebenberufe ausüben konnten. Doch auch der weitere Verlauf der Verhandlungen zeigte, daß die Unternehmer den Frieden nicht wollten, denn ihr Kummert trug ein Benehmen zur Schau, das keinen Zweifel ließ, daß dieser Scharfmacher der Meinung war, die Arbeiter müßten unbedingt zu Krenze kriechen. Jede, auch die geringste Forderung wurde abgelehnt, und ohne Schiedsspruch zerlegten sich die Verhandlungen. Jetzt trat der Verlauf des Kampfes in eine neue Periode ein. Die Arbeitgeber suchten nimmermehr Arbeitswillige aus allen Weltgegenden anzuerwerben. Dies mit großen Geldopfern verbundene Beginnen scheiterte vollständig. Die Agenten, die ausgesandt waren, kamen mit ungenügender Anzahl solcher Elemente an, und die Qualität dieser Menschen war derartig, daß von den Arbeitgebern selber keiner Lust hatte, diese Klausurträger zu beschäftigen. Es blieb der sogenannten „freien Vereinigung der Maurer“ vorbehalten, den organisierten Arbeiterverrat auf die Höhe zu bringen. Diese „Ausgenossen“ boten sich den Arbeitgebern gerade zur rechten Zeit an, zu den alten Bedingungen wieder in Arbeit zu gehen.

Am 23. Juli erschien eine Bekanntmachung in bürgerlichen Blättern, der zufolge es den Arbeitgebern jener Berufe, die aus Solidaritäts- oder andern Gefühlen ihre Leute ausgesperrt hatten, freigestellt wurde, im Laufe der kommenden Woche die Sperre wieder aufzuheben. Hatten die Unternehmer geglaubt, daß nimmermehr ihre Arbeiter ins alte Joch de- und wehmütig zurückkehren würden, freudig erregt, nur überhaupt wieder in Gnaden aufgenommen zu werden, so war die Enttäuschung eine wohlverdiente. Bei den Arbeitern herrschte der feste Wille, nur nach Regelung der begangenen Tarifbrüche wieder in Arbeit zu treten. Außerdem wurde es als selbstverständlich betrachtet, daß nur nach offizieller Mitteilung an die Organisationsvertreter ein näheres Eingehen auf die Zurücknahme der Ausperrung möglich sei. Es kam nimmermehr am 4. August zu erneuten Vereinigungsverhandlungen unter Vorsitz des stellvertretenden Gewerbegerichts vorsitzenden Herrn Dr. Kemnitz. Hier stellte der Baugewerbeverband nimmermehr selbst die Forderung, daß sämtliche ausgesperrte Berufe Vertreter zu entsenden haben. Die Arbeiter waren sich der Tragweite ihrer Verantwortung wohl bewußt, und daraus resultierte folgendes Ergebnis der Verhandlungen. Die Vertreter der Nebenberufe verpflichteten sich, nachdem der Baugewerbeverband zu Hamburg ihnen eine offizielle Mitteilung über die Aufhebung der Sperre für die Nebenberufe hat zukommen lassen, bei ihren Mandatgebern für Wiederaufnahme der Arbeit einzutreten. Den Nebenberufen soll das zugute kommen, was die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter erreichen. Die Arbeitgeber ihrerseits wollen die verminderte Forderung der drei Berufe, die auf 5 Pfg. Lohnzulage ab 1. Januar 1910 lautete, ihren Mandatgebern vortragen, jedoch nicht befürworten. Mit diesem gewiß großen Entgegenkommen der Arbeitnehmer ging man auseinander, nachdem neue Verhandlungen auf den 14. August festgesetzt waren. Es erfolgte nimmermehr die offizielle Mitteilung an die Nebenberufe, daß für sie die Ausperrung aufgehoben sei. Es war den Vertretern der Gewerbe nicht leicht, ihren Kollegen die Notwendigkeit der Ausnahme der Arbeit klarzumachen. Doch wie immer, so auch jetzt, die Einsicht der Arbeiter ermöglichte die Wiederaufnahme der Arbeit und der Stein des Anstoßes schien aus dem Wege geräumt.

Die Verhandlungen am 11. August, die nun folgten, zeigten leider, daß durch das Entgegenkommen der Arbeiter den Unternehmervertretern der Kamm geschwollen war. Was bei den Arbeitern Einsicht zustande gebracht hatte, erschien ihnen wohl als Schwäche. Gleich zu Beginn der Verhandlungen erklärte Kemnitz, daß seine Mandatgeber gar nicht daran dächten, die Forderung der Arbeiter zu bewilligen. Er verlangte drei- bis fünfjährige Tarifdauer mit einer Lohnzulage von 2 Pfg. am 1. April 1910, folgend eine solche am 1. April 1911 von abermals 2 Pfg. und zum 1. April 1912 eine solche von 1 Pfg. Auf die strikte Ablehnung dieses Angebots seitens der Arbeitervertreter hat Kummert als letztes am 1. April 1910 3 Pfg. und am 1. April 1911 2 Pfg. Lohnzulage bei dreijähriger Tarifdauer. Da auf dieser Grundlage eine Einigung ausgeschlossen war, scheiterten die Verhandlungen, da Dr. Kemnitz erklärte, einen Schiedsspruch nicht abgeben zu können. Die Rechnung der Arbeitgebervertreter hatte sich als falsch erwiesen, die Bilanz stimmte nicht. Nun war guter Rat teuer. Die Arbeiter beschloffen, den Kampf in verschärfter Form weiterzuführen. Die Führer der Arbeitgeber, die der Ruhm der Berliner nicht schlafen ließ und die im Punkte Niederrüttelung ihre hauptsächlichsten Kollegen noch übertreffen wollten, wußten keinen andern Rat, als die Berliner um Hilfe anzugehen. Die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter erhielten Einladungen, ihre Vertreter zu weiteren Verhandlungen nach Berlin zu entsenden. Der Arbeitgeberbund für das deutsche Baugewerbe leitete die Verhandlungen am 16. und 17. August in Berlin und brachte es zu folgendem Ergebnisse: Die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter erhalten am 1. April 1910 3 Pfg. und am 1. Juli 1910 weitere 2 Pfg. Lohnzulage, ebenso ist ein Tarifvertrag auszuarbeiten. Bedingung ist, daß sich in der am 19. August in Hamburg abzuhaltenden Sitzung eine Einigung mit den Nebenberufen herbeiführen läßt. Als Verhandlungsleiter war der 2. Vorsitzende des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, Herr Baumeister Feuer, erschienen. Es bedurfte langer Verhandlungen, ehe es möglich war, zu folgenden Vergleichsvorschlägen zu kommen:

Vergleichsvorschläge zur Aufhebung der gewerblichen Streitigkeiten in den Schlosser-, Klempner-, Gipser-, Kunststein-, Glaser-, Dachdecker-, Steinmetz- und Marmorgewerben

getroffen in der Verhandlung am 19. August 1909 zu Hamburg im Patriotischen Gebäude.

Die an der Ausperrung bzw. am Streik beteiligten Gewerbe nehmen zu den früheren Lohn- und Arbeitsbedingungen sogleich die Arbeit wieder auf. In denjenigen Gewerben, in welchen Tarifverträge oder Arbeitsordnungen bestanden, treten dieselben wieder in Kraft. In sämtlichen Gewerben haben die Arbeitgeber unverzüglich alle verhängten Ausperrungen, die Arbeitnehmer alle verhängten Sperren wieder auf. In allen Gewerben tritt am 1. April 1910 eine Lohnhöhung von 3 Pfg. und am 1. Juli 1910 eine solche von 2 Pfg. zu den bisherigen Lohnzulagen ein. Diejenigen Gewerbe, für welche bisher noch kein Tarifvertrag bestand, haben sogleich jedes für sich eine paritätische Kommission einzusetzen, welche auf Grund der alten Arbeitsbedingungen Tarifverträge für jedes Gewerbe auszuarbeiten hat. Desgleichen haben Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Otpergewerbe über die Verlängerung des jetzt bestehenden Tarifvertrags unverzüglich stattzufinden. Wenn ein Betriebsinhaber im Otpergewerbe einem Arbeitnehmer einen über den Minimallohn hinausgehenden Lohnsatz gezahlt hat, so hat er diesem Arbeitnehmer den höheren Lohnsatz weiter zu bezahlen.

Sollten die paritätischen Kommissionen nicht über alle Punkte zur Einigung gelangen, so finden zur Beilegung der übriggebliebenen Streitpunkte Verhandlungen zwischen Vertretern der betreffenden Arbeitgeber- und Arbeitnehmerpartei unter Leitung eines Unbeteiligten statt.

Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben mit ihrem ganzen Einfluß für die Annahme dieses Vergleiches durch die beiderseitigen Generalversammlungen einzutreten. Sofort nach Annahme des Vergleiches durch die Generalversammlungen müssen die paritätischen Kommissionen zur Feststellung des Wort-

lauts der Tarifverträge ihre Verhandlungen beginnen. Auf beiden Seiten dürfen Maßregelungen unter keinen Umständen stattfinden.

Dieses Abkommen tritt nur dann in Kraft, wenn es von allen beteiligten Arbeitnehmerorganisationen angenommen wird.

Es wurde beiderseitig verabredet, das Ergebnis der Bestimmungen in den Versammlungen bis Sonntagabend 6 Uhr gegenseitig zukommen zu lassen. Die Gipser lehnten in ihrer Versammlung am Sonntag morgen die Vergleichsvorschläge ab und Grund dessen weigerte sich der Baugewerbeverband, seine Zustimmung offiziell zu erklären. Es folgte am Montag eine erneute Versammlung der Gipser, in der dann die Vergleichsvorschläge angenommen wurden. Darauf erfolgte sofortige Annahme vom Baugewerbeverband und die Arbeit wurde am Dienstag, 24. August, freigegeben und auch zum Teil aufgenommen, um im Laufe der Woche sich auf die normale Arbeitslosigkeit zu beschränken. Mittlerweile sind schon Aufforderungen an die Vertreter der Organisationen, auch an die, bei deren Gruppen zurzeit der Tarif noch besteht, ergangen, die paritätische Kommission ihrerseits zu bilden und namhaft zu machen, da Tarifverhandlungen schon jetzt stattfinden sollen. Die Früchte des Kampfes werden verschiedentlich bitter schmecken. Die Aussperrung war eine Ungeheuerlichkeit, deren Folgen für die Aussperrten noch nicht übersehbar sind. Die Organisationen, die vernichtet werden sollten, sind gehäuft aus dem Kampfe hervorgegangen.

## Zum Solnhofener Kampf.

In letzter Nummer der sogenannten „Gewerkschaftsstimme“ artet wieder einmal der unbeholfene Tremmel aus. Man erkennt ihn sofort an der ganzen Schreibweise. Uns erscheint ja die ganz blödsinnige Schmierade viel zu gering, als daß man darüber viele Worte verliert. Nur einige Nichtigkeiten halten wir für notwendig. Der jamose Oberchrist behauptet, während des ganzen Kampfes seien nur 20 Christliche zum Streikbrecher geworden. Das ist für jeden, der die derzeitigen Solnhofener Verhältnisse kennt, Schwindel.

Tremmel bezieht sich auf den an die Arbeiterschaft erlassenen Aufruf des Kollegen Boehm und meint, daß wir in der Öffentlichkeit die Sache so hinstellten, als ob wir die Bewegung führten. Das ist uns gar nicht eingefallen. Wir haben nur behauptet, daß unter den christlichen Oberführern kein einziger von der Steinindustrie etwas versteht. Und wenn Laien einen solchen Kampf „führen“, so ist das gerade so, als wenn ein Kesselschmied auf einmal als Uhmacher fungieren soll. Tremmel fragt dann weiter, wo der von uns angeführte Terrorismus ausgeübt worden sei. Dabei bringt er als „Gegenstück“ wieder den niederträchtigen Schwindel von Jahr. Er fragt dann in der Art eines tolpatschigen Kindes, ob etwa gegen „Herrn Boehm Terrorismus verübt worden sei, als er im Treuchlinger Wartesaal sozialdemokratische Wissenschaft studierte“. Nein, werter Oberchrist, nicht sozialdemokratische Wissenschaft hat dort Boehm studiert, sondern „christliche Moral“!! Er studierte die „geistigen Waffen“ von Hannes Wolf, und zwar wie er sie früher gegen die moderne Arbeiterbewegung schleuderte und heute gegen — seinen früheren Oberbefehlshaber!

Es mutet einen an, als ob man es mit einem Verriichten zu tun hätte, wenn man uns fragt, was unsre Leute Unterstützung bekommen. Was sagen denn die schwarzen Streikbrecher über die Ursache ihres Streikbruchs? Mangelhafte Unterstützung! Die Gelder, die für unsre dortigen Kollegen eingehen, ohne daß wir den Bettelrad schwingen, bekommen diese als Zuschuß.

Eine Niederträchtigkeit ist es jedoch, wenn die Oberchristen immer wieder behaupten, wir würden uns freuen, wenn der Solnhofener Kampf verloren ginge! Im selbigen Atemzuge, wo die christlichen Herren aber diesen gaunerhaften Gedanken führen, sprechen sie ihren Spitzhübchen aus, weil wir den Striegauer Kampf verloren haben! Eine saubere Gesellschaft! Wenn sich hier nicht bald die Blödenanstalt öffnet, wehe dann. Wenn Tremmel ableugnet, daß die christlichen Kollegen in der Sängentalheimer Versammlung Vorwürfe machten darüber, daß er unsre Kollegen beleidigte, ist er ein großer Lügner.

## Die Meißner Lohnstatistik.

Nach dem verlorenen Kampf von 1907 wollen wir wieder einmal die Lohn- und Arbeitsverhältnisse von Meißner I veröffentlichen. Wir wollen das um so mehr, da doch Herr Köhler seinerzeit gegenüber der Öffentlichkeit mit Ebnen operierte, die jeder Grundlage entbehrten.

In Frage kommen für die Zahlstelle Meißner I 14 Unternehmer mit insgesamt 294 Arbeitern. Von den Beschäftigten sind 155 im Steinarbeiterverband, 99 in anderen Verbänden und 40 nicht organisiert. Werkzeug wird, mit Ausnahme für Sandsteinmehlen, vom Unternehmer gestellt, doch ist in drei Betrieben die Schmiedeschärfe vom Arbeiter zu bezahlen. Lehrlinge werden 9 „ausgebildet“, 7 als Steinmehlen, 2 als Schleifer.

Die Arbeitsstätten lassen, mit Ausnahme bei Sandstein (Dombau) und der Firma Cuntio (vormals Köhler) — bei der Firma Wolf wird jetzt gebaut — viel zu wünschen übrig. Die Wunden in den andern Betrieben sind nicht den Vorschriften entsprechend. Die Frühstücksstuben sind vorfahrtsmäßig gebaut, doch kommt es vor, daß manchmal Werkzeug darin aufbewahrt wird. Dieser Mißstand ist meistens den Arbeitern selbst zuzuschreiben. Die Reinigung läßt, mit Ausnahme am Platz Cuntio und Dombau, zu wünschen übrig.

An der Statistik beteiligten sich 20 Sandsteinmehlen, 41 Granitsteinmehlen, 12 Granitschleifer, 14 Brecher und 18 Pflastersteinoffiziere. Es wurde, mit Ausnahme der Sandsteinmehlen, größtenteils im Akkord gearbeitet. Es verdienen die Sandsteinmehlen 19 175.63 Mk. oder pro Arbeitstag 5.54 Mk., die Granitsteinmehlen 54 580.62 Mk., pro Tag 5.01 Mk., die Schleifer 13 067.68 Mk., pro Tag 4.63 Mk., die Vossierer 19 497 Mk. 10 Pfg., pro Tag 5.29 Mk., die Brecher 12 497.59 Mk., pro Tag 3.21 Mk. Von den Granitsteinmehlen verdienen 22 Mann nicht den Durchschnittsverdienst von 1931.28 Mk.

Die Arbeitslosigkeit betrug insgesamt 2506 Tage. Bei den Sandsteinmehlen waren 14 Mann länger als 12 Wochen, 1 Mann 11 Wochen, 2 Mann bis 9 Wochen, je ein Mann 3 und 4 Wochen arbeitslos. Bei den Granitsteinmehlen waren 6 Mann bis zu einer Woche, ein Mann bis 3 Wochen, 2 Mann je 8 Wochen und 2 Mann über 12 Wochen außer Arbeit. Eine solche Arbeitslosigkeit war seit Bestehen der Zahlstelle (1896) noch nie zu verzeichnen.

Die an der Statistik beteiligten waren 50mal krank. Die Art der Erkrankung war bei 7 Granitsteinmehlen und 5 Brechern Rheumatismus, bei 7 Sandsteinmehlen und 2 Schleifern Lungenkrankheit, bei 7 Granitsteinmehlen, 1 Schleifer, 3 Brechern und 1 Vossierer Unfall im Beruf. An sonstigen Krankheiten waren 4 Sandstein- und 6 Granitsteinmehlen, 1 Schleifer, 4 Brecher und 2 Vossierer erkrankt.

Dünf Mann mußten gegen die Arbeitgeber klagbar werden, und zwar wegen kündigungloser Entlassung ein Mann, wegen

Nichtauszahlung des Lohnes 2 Mann. Ein Kollege wurde klagbar wegen Zurückzahlung der ausgelegten Schmiedeschärfe. Eine Klage wegen Mangel an Steinmaterial wurde mit teilweisem Erfolg erledigt, der Kollege jedoch entlassen.

Die Ausgaben für Werkzeug betragen bei Sandsteinmehlen in diesem Jahre durchschnittlich 33.37 Mk., bei den Granitsteinmehlen pro Woche 1.51 Mk., bei den Schleifern 2.87 Mk., bei den Vossierern 1.42 Mk. und bei den Brechern 77 1/2 Pfg. pro Woche. Die Schmiedeschärfe ist von 99 Pfg. pro Woche bei den Steinmehlen im Jahre 1906 auf 1.51 Mk. gestiegen. Während früher der Arbeiter das Werkzeug bei Uebernahme geschärft erhielt, kommt es jetzt vor, daß sich einige Leute das Werkzeug auf eigene Kosten schärfen lassen müssen. Gelegentlich der Aussperrung machten sich die Schmiede die Uneinigkeit der Kollegen zunutze und änderten die festgelegten Preise zu ihren Gunsten ab. So kosten heute 100 Stück Schlagschleifen 90 Pfg. gegen 70 Pfg. zur Zeit des Tarifabschlusses. Der Preis für das Schärfen der Hämmer ist gleichfalls gestiegen.

Im ganzen ist ein Mehrverdienst, mit Ausnahme bei den Brechern, die sich bedeutend verschlechtert haben, zu verzeichnen. Während ein großer Teil der Brecher 1906 den Durchschnittsverdienst der Steinmehlen erreichte, ist das diesmal nicht der Fall.

## Statistik der Zahlstelle Demitz-Chumitz vom 1. Juli 1908 bis 30. Juni 1909.

Der stete Hinweis auf die Wichtigkeit der Statistik hat leider den gewünschten Erfolg nicht gebracht. Viele Kollegen gehen noch mit einer Gleichgültigkeit darüber hinweg, was nicht scharf genug verurteilt werden kann, da es daher nicht möglich ist, ein richtiges Bild über die Lohnverhältnisse der hiesigen Steinarbeiter zu gewinnen.

An der Statistik beteiligten sich insgesamt 185 Kollegen. Diese erzielten einen Gesamtverdienst von 213 486.72 Mk., das ergibt einen durchschnittlichen Jahresverdienst von 1153.98 Mk., einen Wochenlohn von 22.19 Mk., einen Tageslohn von 3.84 Mk. und einen Stundenlohn (Tag zu 10 Stunden gerechnet) von 38 1/2 Pfg. Der Verdienst erhöht sich aber etwas dadurch, daß die Gesamtarbeitsdauer nur 9071 Wochen beträgt, das ergibt für den einzelnen eine Arbeitsdauer von 49 Wochen, somit würde der Durchschnittsverdienst pro Woche 26.47 Mk. betragen.

Von den 185 an der Statistik Beteiligten waren 62 Steinmehlen, welche einen Gesamtverdienst von 64 125.24 Mk. oder einen durchschnittlichen Jahresverdienst von 1034.27 Mk. erzielten, 75 Brecher, Gesamtverdienst 87 531.92 Mk., durchschnittlicher Jahresverdienst 1167.09 Mk., 43 Pflastersteinarbeiter, Gesamtverdienst 57 535.80 Mk., durchschnittlicher Jahresverdienst 1338.03 Mk. und 5 Hilfsarbeiter, Gesamtverdienst 4293.96 Mk., durchschnittlicher Jahresverdienst 858.79 Mk.

Bis 700 Mark verdienen 5 Steinmehlen, 1 Brecher, 1 Pflastersteinarbeiter, 1 Hilfsarbeiter; 700—900 Mark 13 Steinmehlen, 9 Brecher, 2 Pflastersteinarbeiter, 3 Hilfsarbeiter; 900 bis 1000 Mark 11 Steinmehlen, 7 Brecher, 1 Pflastersteinarbeiter; 1000—1200 Mark 17 Steinmehlen, 27 Brecher, 11 Pflastersteinarbeiter, 1 Hilfsarbeiter; 1200—1300 Mark 5 Steinmehlen, 9 Brecher, 4 Pflastersteinarbeiter; 1300—1500 Mark 9 Steinmehlen, 14 Brecher, 12 Pflastersteinarbeiter; 1500—1700 Mark 1 Steinmehle, 7 Brecher, 4 Pflastersteinarbeiter; 1700—1800 Mark 1 Steinmehle, 1 Brecher, 6 Pflastersteinarbeiter; 1800—1900 Mark 1 Pflastersteinarbeiter und über 2000 Mark 1 Pflastersteinarbeiter. Die jährlichen Durchschnittsausgaben für Schärfe des Werkzeugs betragen bei den Steinmehlen 51.55 Mk., bei den Brechern 36.81 Mk. und bei den Pflastersteinarbeitern 42.93 Mk.

Das Durchschnittsalter der Steinmehlen beträgt 32 Jahre 1 Monat 22 Tage, bei den Brechern 35 Jahre 4 Monate, bei den Pflastersteinarbeitern 36 Jahre 1 Monat 3 Tage und bei den Hilfsarbeitern 31 Jahre.

Durchschnittlich im Beruf tätig sind die Steinmehlen 15 Jahre 17 Tage, die Brecher 14 Jahre 5 Monate 13 Tage, die Pflastersteinarbeiter 17 Jahre 7 Monate 7 Tage und die Hilfsarbeiter 5 Jahre 7 Monate 6 Tage. Verheiratet sind 154 Kollegen, welche 426 Kinder haben; 31 waren ledig.

Auch die Arbeitslosigkeit ist an den hiesigen Kollegen nicht ganz spurlos vorübergegangen. Es waren arbeitslos bis 1 Woche 1 Steinmehle, 1 Pflastersteinarbeiter; 1 bis 2 Wochen 2 Steinmehlen, 1 Brecher, 1 Pflastersteinarbeiter; 2 bis 3 Wochen 1 Steinmehle und 3 bis 4 Wochen 2 Steinmehlen, 2 Brecher, 1 Pflastersteinarbeiter.

Eine beträchtliche Zahl der Kollegen wurde im Berichtsjahre durch kürzere oder längere Krankheit betroffen. Bis 1 Woche waren krank 4 Steinmehlen, 4 Brecher, 1 Pflastersteinarbeiter, 1 Hilfsarbeiter; 1 bis 2 Wochen 3 Steinmehlen, 5 Brecher, 2 Pflastersteinarbeiter; 2 bis 3 Wochen 3 Steinmehlen, 4 Brecher, 3 Pflastersteinarbeiter; 3 bis 4 Wochen 1 Steinmehle, 4 Brecher, 2 Pflastersteinarbeiter; 4 bis 5 Wochen 1 Steinmehle, 2 Brecher; 5 bis 6 Wochen 3 Steinmehlen, 1 Brecher, 2 Pflastersteinarbeiter, 1 Hilfsarbeiter; 6 bis 7 Wochen 2 Steinmehlen, 1 Hilfsarbeiter; 8 bis 9 Wochen 1 Steinmehle, 1 Pflastersteinarbeiter; 9 bis 10 Wochen 3 Brecher; 10 bis 13 Wochen 1 Steinmehle, 1 Brecher und von 26 bis 52 Wochen 1 Steinmehle.

Die Art der Krankheiten waren bei 3 Steinmehlen, 4 Brechern und 1 Pflastersteinarbeiter Rheumatismus, bei 4 Steinmehlen, 1 Brecher und 2 Pflastersteinarbeitern Hals- und Lungenleiden, bei 5 Steinmehlen, 12 Brechern, 6 Pflastersteinarbeitern und 2 Hilfsarbeitern Unfall und bei 10 Steinmehlen, 9 Brechern, 3 Pflastersteinarbeitern und 1 Hilfsarbeiter sonstige Krankheiten.

In 79 Fällen genügt das „hohe“ Einkommen der hiesigen Steinarbeiter nicht, die Familie in genügendem Maße zu ernähren, so daß die Frau mit zum Unterhalt beitragen muß.

Bemerkenswert ist es auch, daß die Kollegen in diesem Jahre der Ausfüllung der Statistik mehr Wert beilegen möchten, damit es möglich ist, durch zahlreiches und einwandfreies Zahlen- und Tatsachenmaterial der herrschenden Klasse unsre traurige Lage vor Augen zu führen, dann wird auch die Lohndeckel über die hohen Ebnen von seiten unsrer Unternehmer bald verschwinden.

R. Purtsche.

## Korrespondenzen.

Dortmund. In der am 23. August stattgefundenen Versammlung erbatte Kollege Wolff Herrmann Bericht über die Verhandlungen, die mit der Lohnkommission und der Direktion der Westfälischen Marmor- und Granitwerke über die Beilegung der Differenzen stattgefunden hatten. Die wiederholten Verhandlungen hatten folgendes Ergebnis: Herr Direktor Haberfeld gab der Kommission folgende Erklärung:

Die in den Streik getretenen Arbeiter werden wieder eingestellt; eine Reduzierung der Akkord- und Tageslohnpreise findet nicht statt. Bei entstehenden Differenzen soll eine Kommission mit dem Direktor verhandeln.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen gab der Gauleiter noch einen Rückblick über den Verlauf des Streiks. Am 21. Juni sind 23 Hauer und Schleifer in den Streik getreten wegen Lohnhöhen; der Kampf dauerte somit schon beinahe 10 Wochen. Als sehr erfreulich müsse es bezeichnet werden, daß wenige Tage nach dem Streik eine größere Anzahl der Kollegen abgereist sei, so daß nur wenige Kollegen zu unterstützen waren. Nach seiner Meinung habe sich der Kampf deswegen so in die Länge gezogen, weil es der Firma, allerdings unter großen materiellen Opfern, gelungen sei, einige Streikbrecher zu erhalten. Besonders der Wertmeister Brahm (der früher in

Seußen Polier war) hat verzweifelte Anstrengungen gemacht, um Streikbrecher anzuwerben. Es ist demselben auch gelungen, einige Leute zu bekommen, die jedenfalls der Hunger zum Beträger an ihren Arbeitsbrüdern werden ließ. Auch einige Belgier fanden sich als Arbeitswillige ein; soweit dieselben organisiert waren, reisten sie nach der nötigen Aufklärung wieder zurück. Zum Schluß dankte Herrmann noch den Dortmund Kollegen für die materielle Hilfe, die sie den im Kampfe befindlichen Kollegen geleistet haben und forderte die Anwesenden auf, sich auszupressen, ob man das Angebot der Firma annehmen sollte. Nach eingehender Aussprache wurde in geheimer Abstimmung gegen eine Stimme beschlossen, den Streik für beendet zu erklären und die Arbeit am 24. August nachmittags geschlossen wieder aufzunehmen.

Chringendorf. Am 8. August fand im Restaurant Bergschlößchen eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, welche sehr gut besucht war. Der Hauptzweck waren die Vorstandswahlen. Kollege Paul Herz wurde zum Vorsitzenden, Kollege Bernhard Kämpfe zum Kassierer, Kollege Max Schäfer zum Schriftführer und die Kollegen Robert Jaubiger und Max Herz als Revisoren gewählt. Die Debatte über örtliche Angelegenheiten war sehr anregend. Es ging daraus hervor, daß die hiesigen Kollegen alles aufbieten werden, um die Zahlstelle innerlich bestens auszubauen. Es wird in erster Linie notwendig sein, daß auch geregelte Arbeitsverhältnisse geschaffen werden.

Floß. „Mehr als bisher gibt es nicht, und auf Unterhandlungen mit einem Verbandsangestellten des Steinarbeiterverbandes lassen sich die Herren überhaupt nicht ein.“ Das war die Antwort, welche die Kollegen der Firma Egerer u. Bruchner in Floß auf ihre Lohnforderung erzielten. Die Kollegen kündigten am 15. März den Tarif, weil derselbe in technischer Beziehung große Mängel enthielt. Am 13. April wurde nun unterseits ein güttaugender Tarif der Firma vorgelegt. Doch die Firma ignorierte denselben und legte uns einen reduzierten Tarif vor. Daß Herr Bruchner der Steinarbeiterverband verhaftet ist, wissen wir wohl, und daß er gegen unsere Verbandsangestellten starke Abneigung besitzt, finden wir begreiflich, denn Herr Bruchner dürfte schon mehrmals durch dieselben an die Existenz des Steinarbeiterverbandes erinnert worden sein. Wenn Herr Bruchner glaubt, durch die brutale Ablehnung unserer Lohnforderung die Organisation in Floß vernichten zu können, so hat er sich ganz gewaltig verrechnet. Das provozierende Benehmen der Firma Egerer u. Bruchner hat selbst die indifferentesten Kollegen, die bisher nicht zur Organisation zu bewegen waren, zum Beitritt in den Steinarbeiterverband veranlaßt. Die Kollegen werden alles daransetzen, daß auch in Floß Herr Bruchner den Steinarbeiterverband noch anerkennen muß. Herr Bruchner kann es gar nicht begreifen, wie die Arbeiter in diesen schlechten Zeiten, wie er sich ausdrückte, noch Lohnaufbesserungen verlangen können. Auf die Begründung der Herr Bruchner: „Nun, ich kann ja auch keine Steinschuppen essen. Ihr müßt doch bei diesen Preisen noch schönes Geld verdienen. Als ich vor 25 Jahren noch Steinmehle war, machte ich drei Meter Stufen, aber aus härterem Material wie dieses. Hier muß einer vier Meter Stufen machen können.“ Nun, Herr Bruchner, warum werden Sie denn nicht wieder Steinmehle? Weil jedenfalls das Meiste sein doch angenehmer ist und eher zum Wohlstand führt. Die Kollegen in Floß haben aus dieser Bewegung die Lehre gezogen, daß diesem provozierenden Unternehmertum gegenüber nur eine vereinte Arbeiterschaft imstande ist, sich menschenwürdige Löhne zu verschaffen.

Kaiserhammer. Der Streik der Kollegen bei der Firma Jakob Schwarzhammer ist nach achtwöchiger Dauer zu unsern Gunsten beendet worden. Die Kollegen sind am 5. Juli in den Streik getreten. Grund zu diesem war, weil Herr Jakob unsre Tarifvorlage nicht anerkennen wollte. Nun sind am Anfang der dritten Streikwoche von den Kollegen Paul Starke und Mittermeier Einigungsverhandlungen angeknüpft worden, die zu dem Resultat führten, daß am 24. August der Tarif anerkannt wurde. Es konnten auch Verbesserungen erzielt werden; so für Brecher eine Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Pfg.; ferner fallen die von den Steinmehlen bezahlten Kohlengebühren, pro Woche 15 Pfg., weg. Die Kollegen werden wissen, daß hier vor 3 Jahren noch alles schwarz und dunkel war; jetzt sind wir einen Schritt weiter vorwärts gekommen. Die Einstellung der Arbeiter ging Donnerstag, 26. August, von statten.

Kappelrodek. Am 29. August fand im Resthof unsre Versammlung statt, welche sich mit der Abhaltung des zehnjährigen Stiftungsfestes befaßte. Den Kollegen von Neuforg wurden 10 Mark aus der Lokalkasse bewilligt. Betreffs besserer Ausarbeitung des Tarifs wurde die Vorstandschaft beauftragt, in jedem Bruch einen Mann zu bestimmen, welcher Skizzen zu sammeln hat. Die Versammlungen werden jetzt getrennt abgehalten, sie finden für die Deutschen am ersten Sonntag im Monat und für die Italiener am dritten Sonntag statt.

Leipzig. Unsre Versammlung am 24. August war gut besucht. Es wurde beschlossen, daß bei dem Begräbnis eines Kollegen der vierte Teil der hier beschäftigten Kollegen teilzunehmen hat. Für jeden Verstorbenen ist weiter ein Kranz zu spenden. Solange der schwedische Generalstreik dauert, wird die Beitragsleistung von 2 auf 3 Prozent erhöht. Die Mehreinnahme wird an die Generalkommission abgeführt. Für die Abgebrannten in Neuforg wurden 30 Mark bewilligt. Eine sehr erregte Debatte entspann sich darüber, weil einige Kollegen die zehnjährige Steuer noch nicht entrichtet haben. Vier Kollegen weigern sich prinzipiell, diese Steuer zu bezahlen; sie haben sich an den Verbandsausschuß gewendet, welcher ihnen recht gab. Die Zahlstelle wird sich ebenfalls beschwerdeführend an den Verbandsausschuß wenden. Die Marmorarbeiter hatten selbstredend diese 10 Prozent während des Streiks nicht zu entrichten, sie schieben schon aus, als seinerzeit der Antrag angenommen wurde. Als Statistiker wurde Kollege Gustav Große wiederum gewählt.

Münster. Unsere am 15. August stattgefundene Mitgliederversammlung war gut besucht. Aufgenommen wurden 27 Kollegen. Der gegenwärtige Mitgliederstand der Zahlstelle beträgt 193. Im 2. Punkt verlas Kassierer Kraus die Abrechnung vom 2. Quartal. Das Ortsvermögen beträgt 530 Mk. Kasse und Bücher wurden von den Revisoren in bester Ordnung gefunden. Dann hielt Gauleiter Lohse einen interessanten Vortrag über Tarifverträge. Seine Ausführungen fanden allgemeine Zustimmung. Der Kartellbelegierte berichtete unter anderem, daß 1000 Mk. für die streikenden schwedischen Arbeiter bewilligt wurden. Im Punkt Verschiedenes beschäftigte man sich mit Karl Blei. Derselbe erbatte die Zahlstelle, seine rückständigen Beiträge in einer gewissen Zeit bezahlen zu können, dies wurde ihm bewilligt. Blei hat aber bis heute noch nichts bezahlt. Deshalb gibt die Zahlstelle wiederholt bekannt, daß Blei wegen rückständiger Beiträge gestrichen ist, und nicht mehr Mitglied des Steinarbeiterverbandes ist. Für die streikenden Lithographiesteinarbeiter wurden 40 Mk. bewilligt, und für die abgebrannten Kollegen in Neuforg werden Sammellisten ausgegeben.

Okerholz. Der Steinmehlemeister S. Senne in Stadthagen (Schaumburg-Lippe) erläßt in verschiedenen bürgerlichen Zeitungen folgendes Inserat: „Mehrere Steinhauer auf gute und leichte Bauarbeit gesucht.“ Wie es aber mit der guten Arbeit aussieht, das haben schon verschiedene Kollegen erfahren, die auf das Inserat zugereist kamen; es war denselben nämlich nicht möglich, einen Tageslohn von 3 Mark zu erreichen. Auf Vorstellungen seitens der Kollegen erklärte Herr Senne, er hätte die Arbeit so billig angenommen und könnte nicht mehr geben. Die Kollegen beschlossen, die Arbeit am andern Morgen

liegen zu lassen, die Organisierten hielten ihr Wort. Es sei noch folgendes erwähnt: An der Submission beteiligten sich unseres Wissens nur zwei Geschäfte. Die Rechnung des Herrn Sennge brachte es fertig, daß er den laufenden Meter für den halben Preis wie sein Konkurrent liefern kann. Wie immer in solchen Fällen, suchte auch Herr Sennge den Schaden, der ihm durch dieses Angebot erwachsen würde, auf die Schultern der Kollegen abzuwälzen. Kollegen, seid gewarnt vor dem schlaunen Rechenkünstler.

**Selb.** Am 28. August fand im Lokale des Herrn Knoopp unsere Monatsversammlung statt, welche stark besucht war. Zum 1. Punkt erstattete der Kassierer die Abrechnung vom Halbsekte, welches einen Reiniüberschuß von 123,38 Mark ergab. Zum 2. Punkt gab Kollege Schmidt den Kartellbericht, er erntete reichen Beifall. Zum 3. Punkt: Verschiedenes, wurde den abgebrannten Kollegen in Neuforg 10 Mark bewilligt. Ueber die Firma Reich entspann sich eine sehr scharfe Debatte, trotzdem bei der Firma der Fichtelgebirgstarif eingeführt ist, zahlte dieselbe nach Willkür. Dieses trifft hauptsächlich bei den Maschinenfleisern zu. So bekam ein Schleifer für ein Einfassungsstück, welches nach Tarif 30 Mark kostet, von der Firma 14,50 Mark. Laut Tarif ist die Firma verpflichtet, beim Aufbänken eines Stückes den Lohnzettel sofort auszufertigen, was aber bei der Firma nicht geschieht. Diese Mißstände zu beseitigen und Herrn Reich zur Tarifstreue zu erziehen, werden wir schon noch besorgen.

**Wildemann.** Die im 28. August abgehaltene Mitgliederversammlung war sehr gut besucht. Das Andenken des verunglückten Kollegen Runge wurde in der üblichen Weise geehrt. Dann erstattete der Kassierer über die Ergebnisse des 2. Quartals Bericht. Die Revisoren erklärten, daß die Kasse muster-gültig verwaltet wird. Der Steinarbeiter E. Brand wurde aus dem Verbandsausgeschieden. In agitatorischer Weise ist hier noch vieles zu leisten.

**Burgen.** Am 21. August fand im Gasthof zu Rüpitz eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Die Versammlung war schlecht besucht. Der Gauleiter des 3. Gau, Kollege Jahn-Dresden, war als Referent erschienen. Der Vorsitzende Kollege Pfeiffer begrüßte die Erschienenen und erteilte unserm Referenten zum 1. Punkt: Unternehmerverbände und Gewerkschaften, das Wort. Kollege Jahn verstand es vortrefflich, das gestellte Thema zu behandeln. Es war ein Vortrag, welcher bei den Erschienenen den besten Eindruck machte, was auch der Beifall am Ende seiner Ausführungen deutlich bewies. Der 2. Punkt der Tagesordnung: Abrechnung vom 2. Quartal, wurde von dem Kassierer Kollegen Willmich verlesen und von den Revisoren die Kassensführung für gut befunden, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Beim 3. Punkt: Verbandsangelegenheiten, wurde zunächst die neue Bundesratsverordnung einer Kritik unterzogen und verschiedene Kollegen meldeten sich zum Wort, auch der Referent erläuterte die betreffenden Bestimmungen.

## Rundschau.

**Streik bei den Tunnelarbeitern in Lügelsburg in Lothringen.** Von den bei den Tunnelarbeiten beschäftigten Arbeitern haben 72 Maurer, Mineure und Hilfsarbeiter — 23 davon sind deutsche, die übrigen Italiener — die Arbeit niedergelegt. Schon vor vier Wochen forderten die Maurer und Mineure 58 Pfg., die Hilfsarbeiter 48 Pfg. und die jüngeren Arbeiter 30 Pfg. Stundenlohn. Der Betriebsleiter am Bau sagte in einer Besprechung mit dem Gauleiter des Maurerverbandes zu, die bisher bezahlten Löhne um 5 Pfg. zu erhöhen, mit Ausnahme der Löhne der Mineure. Damit gaben sich die Arbeiter, die bisher als Maurer und Mineure 45 bis 50 Pfg. (bei den Mineuren kommen noch sogenannte Prämienfelder hinzu), als Hilfsarbeiter 38 bis 43 Pfg. Stundenlohn hatten, zufrieden. Als aber die erhöhten Löhne ausbezahlt werden sollten, erhielten nur einige Maurer eine Zulage von 3 Pfg. pro Stunde. Der Bauleiter wollte von seiner gegebenen Zusage nichts mehr wissen; Vorstellungen bei dem Vertreter der Firma Ph. Holzmann u. Komp. in Straßburg, die die Arbeiten ausführte, waren erfolglos, so daß die Arbeiter sich veranlaßt sahen, die Arbeit einzustellen. Vier christlich organisierte Arbeiter wurden zu Streikbrechern. Sie werden von bewaffneten Gendarmen nach und von der Arbeitsstelle begleitet, ebenso zwei italienische arbeitswillige Vorarbeiter. Den anderen Italienern hat man schon mit der Ausweisung gedroht. — Die Arbeiter hoffen auf einen vollen Sieg, wenn der Zug streng ferngehalten wird.

**Christliches.** Die Bauarbeiter der Dornhütte in Einz, der oberlothringischen Landeshaupt- und Bischofsstadt, sind christlich organisiert. Ihre Arbeit ist infolge des vielen, durch die Preßluftkammer erzeugten Steinstaubes eine sehr ungesunde. Sie verlangten nun — beiseitigen wie sie sind, verzichteten sie von vornherein auf eine Arbeitszeitverkürzung, um nur nicht anzustehen — eine Lohnerhöhung von 30 Hellern (25 Pfg.) pro Tag, „Regulierung“ der Ueberstunden, 14 tägige Kündigungsfrist (die ohnedies im Gesetz bestimmt ist) und Anerkennung der christlichen Organisation. Man gewährte ihnen nach langem Harren eine Lohnaufbesserung von 10-20 Hellern pro Tag, aber auch die nur als Gnadengabe anläßlich des „Regierungsantritts“ des neuen Bischofs. Als sie ihre andern Forderungen wiederholten, drohten ihnen die Oberchristen mit — Aussperrung. So geschah es den Mühseligsten und Beladenen. Nun haben die Christen über die Dornhütte die Sperre verhängen müssen.

**Die Polizei als Statistiker.** In Nalot und Bromberg ist die Polizei bemüht, zu erfahren, wer die Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften am Orte sind, wieviel Mitglieder sie haben und wie hoch die Kassenbestände sind. Wie die Beamten auf Anfrage sagen, sollen diese Angaben dem Zwecke einer Statistik dienen. Die Beamten sind in den Wohnungen der ihnen bekannten Vorstandsmitglieder gewesen und haben sich dort die erdenklichste Mühe gegeben, etwas herauszubekommen. Die befragten Vorstandsmitglieder haben sich jedoch in Schweigen gehüllt. — Was soll diese Aktion? Für wen oder für welche Zwecke veranlaßt die Polizei diese Umfrage?

**Unfälle über Unfälle.** Berlin. In den Folgen eines Baunfall'es starb unser Kollege Rudolf Thiele. Er ist berichtet es die Sterbetafel unseres Verbandsorgans. Weitere zwei Kollegen liegen auf dem Krankenlager, ebenfalls infolge von Baunfällen, und ein Dritter ist beim Heben (Aufbänken) von Säcken gekommen. Das sind in einem kurzen Zeitraum vier voneinander völlig unabhängige Unglücksfälle, deren einer seinen tragischsten Ausgang gefunden hat. „Ehre seinem Andenken“, schließt die Sterbetafel ihren Bericht, uns dagegen erwacht die Pflicht, mehr als bisher auf unser körperliches Wohl bedacht zu sein, jeglichen Raubbau mit unsrer Arbeitskraft energisch zu bekämpfen und einer vernünftigen Arbeitsweise zum Siege zu verhelfen. Vor allen Dingen ist die strengste Beobachtung der Unfallverhütungsvorschriften (so mangelhaft dieselben auch sein mögen) vonnöten. Zum Beispiel betrete kein Kollege eine unvorschriftsmäßige Knieung. Mögen auch unverständige Poliere oder unaufgeklärte wagehalsige Kollegen ob der angewandten Vorsicht spotten oder der entstehenden Zeitverluste oder Mühsungskosten halber trafeelen — derartige Hindernisse dürfen uns in der Wahrung unsres kostbarsten Gutes, der gesunden Arbeitskraft, nicht betreffen. Sehen wir uns getrost eventuellen Maßregelungen aus, solange wir noch im Besitze unsrer Arbeitskraft sind — kraft unsrer Organisation sind wir imstande, diesen zu begegnen. Sind wir erst verbraucht, sei es durch langsame Aufzehrung unsrer Kräfte, sei es durch plötzliche Vernichtung derselben — so bleibt uns nur noch die Pflege der

Opfer unvernünftiger Arbeitsweisen übrig. Wie unzulänglich diese unferseits ist und sein kann, infolge der für die Erklämpfung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse benötigten Mittel ist allseitig bekannt. Ebenso bekannt ist es, wie schwer es hält, im Bedarfsfalle eine längliche Rente zu erhalten, und manch einer ist schon während des Kampfes um eine solche hinweggestorben, ohne in den Nießbrauch derselben zu gelangen. Daher: Keine falsche Rücksichtnahme auf den Geldbeutel der Unternehmer, keine gegenseitige Treiberei beim Arbeiten, sondern besonnene Ver- richtung der uns aus dem Arbeitsverhältnis heraus erwachenden Pflichten und energische Wahrnehmung unsrer winzigen Rechte.

**Gut gewählt.** Bei den Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse in Runderoth (Rheinland) erzielten unsere Kollegen einen vollen Sieg. Alle 15 Vertreter sind organisierte Steinarbeiter (Zahlstelle Brüel). Die christlichen Keram- und Steinarbeiter hatten auch Kandidaten aufgestellt, erhielten aber nur einige Stimmen und keinen Vertreter. Die Christlichen sind darob recht niedergeschlagen.

**Wahret das Recht auf Invalidenrente.** Die Mittelfränkische Versicherungsanstalt hat eine Einrichtung eingeführt, die den Frauen eine Mahnung in letzter Stunde sein soll, sich zu überlegen, ob sie nach dem Ausscheiden aus erwerbstätiger Beschäftigung die Invalidenbeiträge zurückverlangen sollen. Sie hat auf Vogen, mit denen die Zurückstattung der Beiträge beantragt werden kann, Fragen und Antworten aufgedruckt und fordert, daß jede Antragstellende durch Unterschrift bekundet, daß sie die Fragen durchgelesen hat. Die letzte Mahnung ist so gehalten:

### Beitragsersatzung?

1. Frage: Sollen heiratende weibliche Versicherte ihre Beiträge zur Invalidenversicherung zurückverlangen?  
Antwort: Nein, sie sollen ihre Beiträge nicht zurückverlangen.

2. Frage: Warum sollen sie das nicht tun? Die Beiträge machen doch oft 30 Mark und mehr aus und sind zum jungen Haushalt eine immerhin nicht zu verachtende Beisteuer!  
Antwort: Das ist freilich richtig; aber mit der Rückzahlung verliert die junge Hausfrau:

1. den Anspruch auf eine Invaliden- und auf eine Altersrente;
2. es wird ihr bei Erkrankungen von der Versicherungsanstalt keine Krankenhilfe mehr geleistet.

3. Frage: Was tut daher eine kluge, versicherte Frau, wenn sie heiratet?

Antwort: Sie hebt die Versicherungsmarken fort, alle Jahre wenigstens zehn Marken, und tauscht vor Ablauf von zwei Jahren diese Karte um. Damit sichert sie sich

1. das Recht auf eine Invaliden- und auf eine Altersrente von durchschnittlich alle Jahre 150 Mark,
2. kann sie dann darauf rechnen, daß ihr bei schweren Erkrankungen die Kosten des Arztes, des Apothekers, wenn nötig, die Kosten des Aufenthalts in einem Krankenhaus, einer Lungen- oder Walderholungsstätte oder dergleichen ersetzt werden.

Manche Frau hat es schon bitter bereut, daß sie sich unüberlegterweise ihre Beitragsmarken hat herauszahlen lassen und dadurch ihrer Familie später zur Last gefallen ist. Die Maßregel der Mittelfränkischen Versicherungsanstalt verdient Beachtung.

## Literarisches.

**Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) in sieben Bänden das 48. Heft des 27. Jahrgangs erschienen.** Aus dem Inhalt des Heftes: **Leben im Kampf.** Von J. Adam (Bochum). — **Nochmals die amerikanische Statistik.** Von Karl Rautsky. — **Der Bauer als Erzieher.** Von A. Hofer (Erlangen). (Fortsetzung.) — **Nochmals die Jugendausschüsse.** Von Adolf Schulz (Wien). — **Zeitschriftenchau.**

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige.

## Für die abgebrannten Kollegen in Neuforg

gingen bis 28. August 1909 folgende Gelder ein:

	Mr.		Mr.
In Nr. 35 bereits quittiert	1152.00	Transport	1239.—
Weissenstadt	22.30	Sulzfeld	10.—
Köln II	10.—	S. Thalheim	50.—
Küßberg	4.10	Baumholder	10.—
Mühlhausen (Thüring.)	15.—	Meißen I	29.—
Görlitz	10.—	Sera	5.—
Häslitz (Schlesien)	20.—	Pirna-Dresden	100.—
Reichenbach (Odenwald)	5.—	Hofrod	20.—
		Witten	5.—
		Transport 1239.—	Summa 1418.50

Leipzig. Ludwig Geiß, Kassierer.

## Allgemeine Bekanntmachungen.

**Bremen.** Der Steinmetz Georg Blank mag sofort seine Adresse einfinden. K. Weith, Andreestraße 20.

**Bunzlau (Schlesien).** Alle diejenigen, welche noch Zahlungen an den verstorbenen Steinmetz Joseph Uhl, Platz Zeidler, Alt-Barthau, betr. Bierkonsum zu leisten haben, werden hiermit aufgefordert, dies binnen acht Wochen beim Steinmetz Gustav Lachmann, Bunzlau, Gnadenberger Straße 40, zu begleichen. Reinhold Schabs, Bierverleger, Bunzlau.

**Solnhofen.** Diejenigen Zahlstellenleiter, welche von mir Zuschriften erhielten, mit der Anfrage nach offenen Stellen in der Rarmorindustrie zur Unterbringung von Lithographiesteinarbeitern, werden ersucht, diese sofort zu beantworten. G. S. Boehm in Zimmern, Post Pappenheim (Mittelfranken).

**Meißen I.** Die Kassengeschäfte erledigt für die Dauer meiner Kur der Vorsitzende. Die Plakkassierer ersuche ich, die Geschäftszeit: Sonnabends 5-8 Uhr, Sonntags 8-10 Uhr, zu beachten. An- und Abmeldungen sind täglich abends zu erledigen. Georg Steininger.

## Quittung.

Eingegangene Gelder vom 23. bis mit 28. August 1909. (Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate, X. = Extrasteuer.)

Aue i. Erzgeb., B. 552.—, M. 7.05. Aunkirchen, B. 76.—, K. 4.—, Berned, B. 147.—, Bayreuth, B. 33.60. Solenberg, B. 169.86, K. 0.10. Hohenleuben, K. 3.70. Königshain, K. 10.—, Regenborn, B. 114.—, Rückers, B. 50.60. Weissenstadt, B. 183.—, Berlin (Solnhofen, Franja), 5.—, Oberulzdorf, B. 4.50. Mendshurg, B. 2.20. Meerane, B. 4.40. Dantsch, B. 41.40, M. 2.50. Dossenheim, B. 41.80, E. 2.—, M. 2.—, Emmendingen, B. 92.—, Eckartsbawen, B. 33.—, Görlitz, B. 76.—, Häslitz, B. 798.—, Hoof bei Kassel, B. 46.—, Osterholz, B. 244.—, K. 20.—, Trier, B. 29.44, E. 0.50, K. 0.60. Sandern, Ins. 10.—, Samburg (An.), B. 2.75. Wiffelhövede, B. 6.60. Küstrin, B. 4.95, K. 0.30. Cönnern, B. 3.85, Div. 0.20. Baumholder, E. 9.50, K. 0.50. Hamm, B. 20.44.

Kelbra, B. 126.—, Königsbrück, K. 10.60. Kirnbach, B. 237.54. Pappenheim, B. 45.08, E. 0.50, K. 0.70. Reinerbreuth-Zell, B. 25.20, E. 9.—, Beelig, B. 3.95. Abainville, B. 10.64. Marktkeuthen, B. 8.40. Faulbach, B. 39.90, K. 0.10. Samburg I (jurid. Streik-Unterf.), 258.60. Solenberg, B. 1.90, K. 5.60. Kappelrodek, B. 92.—, Posen, B. 11.50, K. 6.50. Straßburg, B. 230.—, E. 9.50, K. 40.—, Unjen, B. 2.10.—, K. 10.—, Wildemann, B. 199.50, K. 0.50. Witten (Solnhofen), 5.—, Dziergowitz, B. 4.95. Silberbrarup, B. 8.30, K. 1.70. Reichenbach i. Vogtl., B. 2.20. Sona, B. 7.15. Stegnitz, B. 7.70. Neustadt a. Hardt, E. 4.—, K. 4.—, M. 2.50. Würzburg, B. 32.20, K. 5.30. Kaltendorf, B. 3.95. Paderborn, B. 3.40, K. 0.50, M. 0.10. Brome, B. 2.75, E. 0.50. Samburg I, B. 92.—, K. 42.25. Wünnchelburg, B. 90.16. Dama-brück, Ins. 3.60.

In Vertr.: Herm. Siebold.

## Neue Zahlstelle.

Alagen (7. Gau). Vorj.: Ernst Koschens. Kass.: Joseph Droste.

## Adressen-Henderungen.

Neustadt. Vorj.: August Künzler, Metzgergasse 13.  
Marktkeuthen. Vorj.: Georg Kispert. Kass.: Andreas Gruber, Habnith bei Marktkeuthen.  
Göffenheim. Kass.: Thomas Rieger.  
Königsbrück. Kass.: Kurt Linke, Marktstraße.  
Kirchberg. Kass.: Ernst Kreschmar, Nordstr. 96, St. II.  
Meißen I. Vorj.: Alois Gubermeier, Gartenstraße 26, I.  
Trier. Kass.: Wilh. Demuth, Jüdemer Straße 27.  
Offenburg. Vorj.: Ernst Kälber, Auguststraße 14, IV.  
Widenbach bei Rafferau (Rheinland). Vorj.: Wilh. Kiehm.  
Hof. Vorj.: Ludwig Fuchs, Nr. 147.  
Schmalkalden. Vorj.: Otto Pöckardt, Steinerne Wiese 23.  
Kass.: Paul Schade, Broterode, Gartenstraße. — Reiseunterstützung zahlt der Vorsitzende aus.

## Briefkasten.

R. Ziehe doch sofort einen Arzt zu Rate — München. Wenn der Beamte sogenannte Schmiergelder angenommen hat, so ist das ein Verstoß gegen den § 331 des Strafgesetzbuches. — D. Der Artikel wird gelegentlich verwendet. Wenn Du uns wieder mit einer Einsetzung beehrst, beachte zweierlei: 1. Alle Wörter ausschreiben; Du hast 27 Kürzungen vorgenommen, das ist a Sauererei. 2. Einfache Sätze schreiben; die konfuse Satzkonstruktion versteht ja kein Mensch. — Kadoszell. Wenn sich P. im Krankenhaus befindet, welchen Zweck soll denn da die Ausschreibung haben? — 176. Am besten wird Meierscher Patentkitt verwendet. — Fichtelgebirge. Die Adresse ist uns unbekannt.

## Anzeigen.

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

## Maintal-Steinarbeiter

Sonntag, den 12. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet in Fechenbach, Bayrischer Hof, eine

## Bezirks-Versammlung

für die Orte Faulbach, Stadt- und Dorfprozelten, Hensfeld, Daxtal, Fechenbach, Reistenhausen, Bürgstadt, Eichenbühl und Miltenberg statt.

Referent: Kollege Max Lohse, Würzburg.

Massenbesuch erwartet Die Bezirksleitung.

## Steinarbeiter von Düsseldorf.

Sonntag, 12. September, von nachm. 3 Uhr ab im Gewerkschaftshause

## 25 jähriges Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen und geschlossenem Tanzkränzchen.

Hierzu sind auch die Kollegen der umliegenden Zahlstellen freundlichst eingeladen. Das Komitee.

## Bauschule und Technikum

Errichtet 1890. Berlin C., Münzstrasse 7. Errichtet 1890.

## Hoch- und Tiefbau. — Steinmetz-Abteilung.

Gründliche fachmännische Ausbildung von Meistern, Betriebsleitern und Werkführern. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Näheres durch die Direktion.

## Ingenieur-Akademie Wismar

a. d. Ostsee

für Architekten, Bildhauer und Steinmetz-Techniker sowie für Ingenieure. ::

Aufnahmebedingungen im Programm.

## Gestricke Hemden und Unterhosen

verkauft zu billigen Preisen

Christoph Künzel, Steinmetz Hof (Bayern), Marienstraße 57.

## Gestorben.

In Berlin am 24. August der Kollege Rudolf Thiele, 46 Jahre alt, an den Folgen eines Baunfall'es. — Eben-dieselbe am selben Tage der Kollege Eduard Walter, 61 Jahre alt, an Schwindsucht.

In Dresden am 24. August der Kollege Ernst Bruno Steglich, 42 Jahre alt, an Herz-, Leber- und Nierenleiden.

In Löwenberg (Schlesien) am 23. August der Kollege Gustav Anders, 33 Jahre alt, an Kehlkopfschwindsucht.

In Wenig-Radwitz am 27. August der Kollege Gustav Schmidt, 28 Jahre alt, an der Berufsfrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig. Verlag von Paul Starke in Leipzig. Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

## Makadamstraßen.

Das Herstellen der Makadamstraßen geht in der Weise vor sich, daß auf guter Bettung faustgroße Granitsteine zu Schichten von 25—30 Zentimeter aufgerichtet und gut gewalzt werden. Aber dieses Pflaster will sich nicht als haltbar erweisen.

Seit Jahren beschäftigen sich die Fachleute damit, ein Verfahren zur Herstellung möglichst dauerhafter Befestigung der Makadamstraßen ausfindig zu machen. Besonders seit der Automobilverkehr eine allgemeine Ausdehnung erfahren hat, ist diese Frage brennend geworden, da durch die saugende Wirkung der Gummireifen nicht nur die Straßendecke schneller abgenutzt wird, sondern auch wegen der vermehrten Staubbildung das Wohnen an einer derartigen Straße unangenehm und lästig ist. Die Erfahrungen, die man bis jetzt auf diesem Gebiete gesammelt hat, sind in einer Denkschrift des Leipziger Tiefbauamtes zusammengestellt. Es wird darauf hingewiesen, daß selbst sehr sorgfältig hergestellte Makadamstraßen leider nicht allzu lange in gutem Zustande bleiben. Durch Regen tritt eine Erweichung ein und die Räder der Fahrzeuge nehmen Teile der Decke hinweg. Besonders aber wird eine solche Straße im Herbst beim Niedergang feiner Nebelregen und im Frühjahr beim Wechsel von Frost und Tauwetter zerstört. Die einzelnen Deckenteile bilden feine Schmutzpartien, die nach dem Trockenwerden durch den Wind als Staub auf der Straße und den anliegenden Flächen umhergeweht werden.

In England, wo man auf den Landstraßen der Industriebezirke mit schwerem Verkehr durch Dampfstraßenlokomotiven, mechanisch angetriebene Schleppwagen und schwerbeladenen Lastwagen zu rechnen hat, sind zuerst Versuche gemacht worden, das Emporwirbeln von Teilen der Straßendecke durch ein Ueberstreichen mit Teer zu verhindern, der gegen Saugwirkungen unempfindlich ist. Da der Teer auch nur verwendet werden kann, wenn die Straße vollständig ausgetrocknet ist, so erhält man nach dem Aufstrich eine Straße, in der sich kein Wasser mehr befindet, ein wesentlicher Umstand für die Haltbarkeit der Makadamdecke.

Es werden bei dieser Art der Befestigung zwei Verfahren angewendet, die Oberflächenteerung, bei der der Teer nur auf der Straßenoberfläche ausgebreitet wird, und die Innenteerung. Bei dem letzten Verfahren wird der Teer in so reichlichem Maße angewendet, daß er die geschlagenen Steine einhüllt und sie vor dem Zerdrücken durch Fahrzeuge bewahrt.

Die Oberflächenteerung geschieht in der Weise, daß der aus der Gasanstalt in Zählern bezogene Teer in einem Kessel mit Holzfeuerung mäßig erhitzt, dann mit einem Gemisch aus der Makadamdecke ausgegossen und mit einem Handbesen eingekehrt wird. Die Makadamdecke muß vorher neu hergestellt, befeuchtet und gewalzt werden, und zwar kann die Teerung erst erfolgen, wenn die Straße eine Zeitlang dem Verkehr gedient hat und fast vollständig trocken geworden ist. Der Ueberzug soll bei möglichst warmem Wetter aufgetragen werden. Der Teeransstrich wird leicht mit Sand überstreuert. Starker Teergeruch soll, sobald der Teer erst genügend abgehärtet ist, nicht wahrzunehmen sein. Die Staubbildung soll fast ganz verschwunden sein. Von verschiedenen Firmen sind auch bereits Teersprengwagen hergestellt, die das Auftragen und Breitwalzen des Teers besorgen. Eine so behandelte Straße zeigt lediglich den Charakter eines An-

strichs, die Oberfläche bildet bei nicht warmem Wetter eine harte Kruste. Durch den Auftrag eines zweiten Teerüberzugs ist es gelungen, die Straßenoberfläche noch dichter zu machen, so daß sich eine so behandelte Straße kaum von einer Gußasphaltstraße unterscheidet. Die Kosten für eine bloße einmalige Oberflächenteerung belaufen sich auf 12 bis 15 Pfg. für einen Quadratmeter. Die Teerung ist in jedem Frühjahr zu wiederholen. Die Kosten werden hierbei niedriger und betragen etwa 9 Pfg. für den Quadratmeter. Bei zweimaligem Teerüberzug unter Einwirkung von feiner Schlacke wird eine zwei Zentimeter starke, asphaltähnliche Decke erzielt, die etwa eine Mark kosten würde. Bei Anwendung der Oberflächenteerung für eine Makadamstraße ist zunächst eine neue Schotterdecke aufzubringen und diese festzuwalzen. Die Kosten hierfür stellen sich durchschnittlich auf 90 Pfg. bis 1 Mk. für den Quadratmeter. Dazu kommen dann die Kosten für die Teerung mit 15 Pfg. oder 1 Mk., so daß sich die Gesamtkosten der fertigen Straße auf 1.15 bis 2 Mk. für den Quadratmeter stellen. In den folgenden Jahren ist lediglich ein neuer Teerüberzug nötig, dessen Kosten sich jedesmal auf ungefähr 10 Pfg. stellen. Die mit Oberflächenteerung behandelten Straßen sind aber in jedem Falle nur für schwachen Fahrverkehr haltbar. Sobald der Verkehr stärker wird, muß der Teer in reichlichem Maße verwendet und die Innenteerung angewendet werden.

Bei der Innenteerung kommen zwei Verfahren in Betracht. Bei dem einen wird die dicke Teerschicht unmittelbar auf die Grobschlag- oder abgeglichene Pflasterunterlage aufgetragen. In diese Teerschicht werden dann die ungeteerten Karschlagmaterialien ohne nachherige Teerung der Oberfläche eingewalzt. Dieses Verfahren hat sich als weniger zweckmäßig erwiesen. Bei dem anderen Verfahren werden die Karschlagmaterialien vor dem Einbauen mit Teer überzogen und dann festgewalzt, worauf die Oberfläche mit Sand oder feinem Steinmaterial bestreut wird. Dadurch erhält man eine elastisch bleibende, wasserdichte Fahrbahn, die allerdings anfänglich ziemlich weich ist. Um die Eindrücke von schwerem Fahrzeug zu vermeiden, wäre es notwendig, den Verkehr erst drei bis vier Wochen nach der Fertigstellung freizugeben, was, besonders bei verkehrsreichen Straßen, mit Schwierigkeiten verknüpft sein wird. Die Dauerhaftigkeit der 7 bis 10 Zentimeter starken Teermakadamdecke ist hauptsächlich von der Beschaffenheit und Zusammensetzung des verwendeten Materials abhängig. Am besten hat sich ein Schotter aus hartem Kalkstein oder Porphyrt bewährt.

Die Kosten betragen bei dieser Ausführung, je nach der Art des Materials, durchschnittlich 4 Mk. bis 5.50 Mk. für den Quadratmeter. Die nötigen Reparaturarbeiten mit eingerechnet, kommt der Preis auf etwa 7 Mk. für den Quadratmeter. Ein Nachteil der Teermakadamstraßen besteht darin, daß ihre Herstellung sehr viel von den Witterungsverhältnissen abhängt, ein Umstand, der bei dem ebenfalls nicht neueren Kleinpflaster wegfällt. Das letztere hat ferner noch den Vorteil, daß es auch bei stärkeren Steigungen angewendet und das Material später wieder benutzt werden kann, was beim Teermakadam nicht der Fall ist.

## Die Schwarzen wollen sich herauslügen.

Mit seiner „Reichsfinanzreform“ hat sich das Zentrum gehörig in die Nesseln gesetzt. In allen Kreisen des arbeitenden Volkes, unter den Handwerkern und Bauern

sowohl wie auch unter den Arbeitern, herrscht wegen der volksverräterischen Taktik dieser Partei die größte Entrüstung. Die Behauptung, daß diese Entrüstung eine Folge liberaler und sozialdemokratischer Verheerung sei, ist eine einfältige Ausrede. Wo Tatsachen so überzeugend wirken, wo jeder an seinem eigenen Geldbeutel die Wirkungen der „überlegenen“ Zentrumsdiplomatie spürt, da braucht es keine „Verheerung“.

Daß die christlichen Arbeiter besonders erbittert sind, ist leicht begreiflich, und ihr Zorn über die schonungslose Niedertrampeln ihrer Interessen, an der sich auch christliche Gewerkschaftsführer beteiligt haben, kann leicht auch diesen gefährlich werden. War es bei dem Zolltarif im Jahre 1902 noch gelungen, die christlichen Arbeiter zu beruhigen, indem man ihnen vorschwandelte, man werde sie durch die Schaffung einer Witwen- und Waisenversicherung schadlos halten, so wird man heute zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß mit derartigen Versprechungen nichts mehr auszurichten ist.

Unter solchen Umständen dürfte man neugierig sein, welche neuen Züge die christlichen Drahtzieher versuchen würden, um die christlichen Gewerkschaften aus einer recht unangenehmen Situation zu retten. Das von dem Zentrumsabgeordneten Giesberts in München-Gladbach redigierte Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands (Nr. 17 vom 23. August 1909) unterzieht sich dieser heiklen Aufgabe in einem fast fünf Seiten langen Artikel. Die „Gewerkschaftsstimme“ hat zur Beruhigung für ihre Leser den Artikel ebenfalls übernommen. Der Kern der offenbar absichtlich sehr umständlichen und — irgendwie muß sich das gepreßte schwarze Herz doch Luft machen — mit Ausfällen gegen die Sozialdemokratie reichlich gespickten Darlegungen, sind zwei sogenannte „Grundsätze“. Der Artikelschreiber erklärt nämlich:

1. „Die Finanzreform hat kein direktes Interesse für unsre christlichen Gewerkschaften. Sie ist eine politische Frage und war es unter den gegenwärtigen Verhältnissen ganz besonders. Mit diesen politischen Vorverhältnissen im Reichstage haben die christlichen Gewerkschaften nichts zu schaffen. Sie haben keinen Einfluß auf die Gestaltung dieser Dinge und müssen deshalb auch jede Verantwortung dafür ablehnen.“

2. „Was die (christlichen) Arbeiterabgeordneten in politischen Fragen tun und lassen, das haben sie in der politischen Arena zu vertreten und zu verteidigen. Die christlichen Gewerkschaften geht das nichts an, solange nicht prinzipielle Grundlagen der Arbeiterbewegung berührt werden, oder diese politischen Fragen gleichzeitig Gegenstand gewerkschaftlicher Interessen sind. Beides ist ganz zweifellos bei den Steuern nicht der Fall.“ Und an einer andern Stelle: „Die Stellung der Arbeiterabgeordneten innerhalb der bürgerlichen Parteien ist ganz zweifellos eine recht schwierige. Die Durchdringungspolitik, wie sie Kollege Stegerwald in Köln auf dem Gewerkschaftskongress in den Vordergrund gestellt hat, erfordert eine zähe, ausdauernde Tätigkeit. Wollen unsre Arbeiterabgeordneten innerhalb der bürgerlichen Parteien Einfluß gewinnen, wollen sie Verständnis für die soziale Lage der arbeitenden Klasse und Berücksichtigung ihrer dringlichsten Wünsche erzielen, so können sie in Fragen politischer Art nicht die Solidarität mit den Parteien verleugnen, innerhalb denen sie stehen. Mit dieser Tatsache müssen sich unsre christlichen Arbeiter abfinden.“

So weit das christliche Zentralblatt. Sein wichtigstes Argument, daß die Finanzreform kein direktes Interesse

## Wie sollen wir wohnen?

Regeln für gutes und gesundes Wohnen.\*

Eine gute Wohnung ist neben Nahrung und Kleidung das wichtigste Erfordernis für Gesunderhaltung des Körpers und möglichst lange Erhaltung des Lebens. Viele und gerade schwere Krankheiten sind auf ungesunde oder sonst ungenügende Wohnungen zurückzuführen, z. B. Tuberkulose, Rheumatismus, Blutarmut und Bleichsucht. Es ist deshalb Pflicht eines jeden ernstlichen Menschen, sich und den Seinen eine möglichst gute Wohnung zu schaffen.

Wände, Decken und Fußböden der Wohnungen müssen sich in gutem Zustande befinden, dürfen vor allem keine Löcher oder Spalten aufweisen, weil sich in diesen Staub und Schmutz ansammelt. Wände und Decken sind möglichst oft frisch zu tünchen, der Bezug der Wände muß sich immer in gutem Zustande befinden, Fenster und Türen müssen gut schließen, aber auch gut zu öffnen sein.

Die Umgebung der Wohnungen ist für Gesundheit und Sittlichkeit der Familie ebenfalls von großer Bedeutung. Man nehme keine Wohnung, in deren Nähe sich unbedeckte oder nicht dicht verdeckte Dünger- und Jauchegruben befinden. Ebenso sind Wohnungen über Ställen durchaus nicht zu empfehlen, da Gerüche und Ungeziefer sich den Wohnungen mitteilen.

Die größten und bestgelegenen Räume sollen zum Schlafen dienen. Es ist durchaus verkehrt und der Gesundheit unzutraglich, wenn sich die Familie gerade in den kleinsten Räumen zum Schlafen zusammendrängt, da der Mensch durchschnittlich ein Drittel seines Lebens in dem Schlafräume zubringt. Das Halten einer sogenannten „guten Stube“ ist unnütz, es ist geradezu verderblich, wenn hierzu bei weniger bemittelten Familien noch obendrein der beste Raum verwendet wird.

Kinder im Alter von mehr als zwölf Jahren sollten nicht mehr im Schlafräume der Eltern schlafen. Die Kinder müssen ferner nach Geschlechtern getrennt in verschiedenen Schlafräumen untergebracht sein.

Die Wohnung muß ausreichend Licht und Luft haben, trocken und sauber sein, mit guten Vent- und Entwässerungsanlagen und mit einem ordentlichen Abort versehen sein. Im einzelnen ist folgendes zu bemerken:

**Sauberkeit.** Man erkennt die Hausfrau an ihrer Wohnung. Es gibt für eine Frau nichts Beschämenderes, als wenn es von ihr heißt, sie sei unsauber. Die Räume müssen jeden Morgen gereinigt, die Möbel abgestaubt werden, und zwar bei weitgeöffneten Fenstern. Mindestens jede Woche einmal sind die Fußböden der ständig in Gebrauch befindlichen Räume mit warmem Wasser aufzuwaschen und mit Bürste und Seife zu behandeln.

Die Betten sind jeden Morgen ein bis zwei Stunden zu lüften. Nachtgeschirre sind baldmöglichst zu entleeren und mit Wasser auszuspülen; sie sind jede Woche mindestens einmal mit Sodawasser zu reinigen.

Vetvorlagen und Fußmatten sind täglich, Teppiche jede Woche einmal außerhalb der Wohnung auszuklopfen, Stoffvorhänge sind peinlich sauber zu halten.

**Licht.** Die Fenster müssen stets rein gehalten werden und so groß sein, daß sämtliche Räume bis in die hintersten Ecken ausreichend Licht erhalten. Man nehme nur eine Wohnung, in die die Sonne scheint, und lasse die Strahlen der letzteren — abgesehen von heißen Sommertagen, wo der Hitze wegen eine Abperrung nötig ist — ungehindert in die Stube dringen. Die Sonnenstrahlen haben lusttreibende Wirkung, sie töten die Bakterien, geben den Zimmern das Gepräge der Behaglichkeit und wirken belebend auf das Gemüt des Menschen. Wo die Sonne nicht hinkommt, kommt der Arzt hin. Wohnungen in Straßenzügen mit der Himmelsrichtung Südosten oder Südwesten sind zu bevorzugen.

**Luft.** Die Wohnungen müssen genügend Luftraum haben. Die Schlafräume müssen so groß sein, daß für jede Person über 10 Jahre mindestens 10 Kubikmeter, für Kinder unter 10 Jahren mindestens 5 Kubikmeter Luftraum vorhanden sind. Schlafräume sollten nie zum Wohnen oder als Arbeitsstätte benutzt werden.

Man sorge stets für reine Luft in der Wohnung. Schlechte und verdorbene Luft stört die Lungen- und Herzstätigkeit, erzeugt Kopfschmerzen und Uebelkeit. Gar zu häufig sind die blassen Gesichter der Kinder auf langen Aufenthalt in verdorbener Stubenluft zurückzuführen.

Sämtliche Räume sind nachdrücklich zu lüften. Morgens, wenn die Familienmitglieder ihrer Beschäftigung nachgegangen sind, oder zu irgendeiner andern passenden Zeit sei man die ganze Wohnung mindestens eine Viertelstunde dem Gegenzug aus, indem man sämtliche Türen und Fenster der Wohn- und Schlafräume öffnet. Die zu Hause geliebten Kinder schütze man vor dem Zuge, indem man sie solange in der Küche oder an andrer von der Luftströmung nicht betroffener Stelle unterbringt. Liegen sämtliche Fenster nur nach einer oder nach zwei aneinander stoßenden Seiten, so ist eine wirksame Lüfterneuerung nicht entfernt in gleichem Maße und in gleicher Zeit möglich, die Fenster sind in diesem Falle also länger offen zu halten.

Diese Lüftung ist des Sommers und des Winters Tag für Tag erforderlich. Die Räume sind aber außerdem tagsüber noch besser zu lüften. In der warmen Jahreszeit halte man in jedem Räume mindestens einen Fensterrügel dauernd geöffnet, in den Schlafräumen auch nachts. Sehr zweckmäßig sind für diese Lüftung Klappflügel. In der kalten Jahreszeit lüftet man die Schlafräume vor dem Zubettgehen nachmals, das Wohnzimmer mindestens noch je einmal mittags und abends — jeweils nach dem Essen — mindestens eine Viertelstunde. Man schneue sich nicht vor dem Eindringen der kalten Luft. Diese frische, kalte

Luft erwärmt sich sehr schnell wieder. Dient der Wohnraum gleichzeitig zum Schlafen, so sind vor dem Schlafengehen ebenfalls die Fenster nachmals zu öffnen.

**Lampen.** Lampen müssen stets peinlich sauber gehalten werden, da sie sonst üblen Geruch verbreiten und die Luft verpesten.

Defen und Herde müssen gut brennen. Beim Reinigen entferne man Schlacken und Asche möglichst vorsichtig, um Staubentwicklung zu vermeiden.

**Trockenheit.** Feuchte Wohnungen sind unbehaglich und ungesund. Sofern in der Wohnstube gekocht werden muß, was man möglichst vermeide, ist besonders ausgiebig zu lüften, damit der entstehende Wasserdampf abziehen kann und sich nicht an den Wänden festsetzt. In Räumen, die zum Schlafen benutzt werden, darf unter keinen Umständen gekocht oder gar gewaschen werden, auch Wohnräume dürfen keinesfalls zum Waschen dienen. In jedem Wohnhause sollte eine besondere Waschküche vorhanden sein.

**Abort.** Die Aborte werden vielfach als etwas Nebenständliches behandelt. Sehr mit Unrecht. Gerade sie bieten viel Gelegenheit zur Uebertragung von Krankheiten. Deshalb ist peinlichste Sauberkeit immer notwendig. Am besten hat jede Familie ihren eigenen Abort. Wo dies nicht möglich, muß die Sauberhaltung unter den beteiligten Familien geregelt werden.

Liere sollen in Schlafräumen nie, in Wohnräumen nur ausnahmsweise gehalten werden.

**Schmutz in der Wohnung.** Man suche seine Wohnung zu zieren durch Aufhängen hübscher Bilder, die heute zu sehr billigen Preisen zu haben sind. Auch der Blumenschmuck sollte in den Wohnräumen nicht fehlen. Es zeugt von Herz und Gemüt der Bewohner, macht den Wohnraum traulich und freundlich.

In die Schlafräume stelle man keine blühenden Blumen.

**Einrichtung der Wohnung.** Man kaufe nur solide, praktische und geschmackvoll ausgestattete Möbel und vermeide die Bazarware, die trotz ihrer scheinbaren Wohlfeilheit nicht die billigste ist.

Vorstehende Regeln können bei allen Verhältnissen eingehalten werden.

Eine Wohnung, in der diese Regeln beachtet werden, ist eine wahre Stätte trauten Familienlebens, sie wird namentlich der Frau und Mutter die Liebe, Nahrung und Verschönerung der Thüren erhalten, die Familienmitglieder enger aneinander schließen, vom Wirtshausbesuch abhalten und so der ganzen Familie Segen bringen. Freilich ist es aber auch notwendig, daß die Männer die häusliche Tätigkeit der Frauen gebührend würdigen; denn diese ist für das Wohlergehen der Familie ebenso wichtig wie die berufliche Tätigkeit des Mannes.

Das Sparen an der Wohnung ist durchaus falsche Sparfameit. Man vermeide lieber zu viele Vergnügungen, Lurus und Tand oder kostspielige Liebhabereien, die die Gesundheit untergraben und das Familienglück stören.

\* Merkblatt des Ernst-Ludwig-Vereins, Hessischer Zentralverein für Errichtung billiger Wohnungen zu Darmstadt.

Die christlichen Gewerkschaften haben, ist natürlich nach seiner Richtung hin reichhaltig. Zum Teil gibt es dieses selbst preis, indem wenigstens dem christlichen Tabakarbeiterverband das „wohlbegründete Recht“ zugestanden wird, dahin zu wirken, „daß die Tabaksteuergesetze verabschiedet wurden in einer Art, die die Interessen des Gewerbes und der mit ihm verbundenen Arbeiter möglichst wenig schädigen. Insofern ist auch der christliche Tabakarbeiterverband durchaus berechtigt, an dem Verhalten der christlichen Arbeiterabgeordneten sachlich und objektiv Kritik zu üben.“ Wir wollen ganz davon absehen, daß die Tabaksteuergesetze eben nicht so verabschiedet worden sind, wie es das Interesse der in der Tabakindustrie beschäftigten Arbeiter erfordert hätte. Aber wenn man der Tabakarbeiterorganisation das Recht zubilligt, sich mit der Steuergesetzgebung zu befassen, warum dann nicht auch andere Arbeiterkategorien, den Zündholzarbeitern, den Bauereiarbeitern, den bei der Fabrikation von Glühstrümpfen beschäftigten Arbeitern usw.? Außer diesen Kategorien werden jedoch auch noch alle andern Arbeiter und Arbeiterinnen durch die Reichsfinanzreform in ihren Lohn- und Arbeitsverhältnissen geschädigt. Denn wenn in den durch die Reform betroffenen Industrien der Absatz sich vermindert, so werden eben Arbeiter überflüssig, und zwar in nicht geringer Zahl. Diese belasten dann den Arbeitsmarkt, wodurch nach einer alten Erfahrung die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auch in andern Industrien nicht günstig beeinflusst werden. Insofern haben also alle Arbeiterkategorien ein gleichmäßiges Interesse an der Reichsfinanzreform.

Dazu kommt nun noch ein andres Moment. Die neue Steuergesetzgebung bewirkt eine solche Verteuerung des Lebensunterhaltes, daß lange und kostspielige gewerkschaftliche Kämpfe notwendig sein werden, um Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erzielen, die diese Verteuerung einigermaßen wieder ausgleichen. Wenn nun eine gewerkschaftliche Organisation erklärt, daß die Reform kein derartiges Interesse für sie habe, so muß es ihr um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter überhaupt gar nicht ernst sein. Ein derartiger Grundsatz ist nur verständlich bei einer Organisation, die es als ihre Hauptaufgabe betrachtet, das Unternehmertum gegen seine wirtschaftlichen und die bürgerlichen Parteien gegen ihre schärfsten politischen Gegner zu unterstützen.

Die christlichen Faselhänse mögen sich nach Schlangentanz drehen und wenden, sie bringen es nicht fertig, nachzuweisen, daß die schwarzen Arbeiterabgeordneten gegen die Zentrumssteuerepolitik Front gemacht hätten. Diese Abgeordneten haben die deutschen Arbeiter in schändlicher Weise mit neuen, enormen Steuern belastet, Not und Elend dadurch steigern helfen. Netze Kumpans, diese „Ausharbeiterabgeordneten“.

## Bericht des Internationalen Stein- arbeitersekretariats.

2. Quartal 1908.

(Der deutsche Bericht ist weggelassen.)

**Dänemark.** Marmor- und Granitsteine. Mitgliederzahl ist 50 Mann. Einnahmen pro 1. Halbjahr 646,84 Kronen, Ausgaben 551,14 Kronen. — Steinhauerverband. Es ist endlich Hoffnung vorhanden, daß sich demnächst die beiden Verbände verschmelzen werden, die Steinhauer sind zurzeit nun alle (etwa 500) organisiert. Die Arbeitslosigkeit war in letzter Zeit sehr groß, der Verband hat allein seit Frühjahr 1908 Kronen ausbezahlt. Erst gegen Ende des Halbjahres trat eine Besserung ein. Die Löhneverhältnisse sowohl des Verbandes als auch der Arbeitslosenklasse haben sich bedeutend gebessert.

**Schweiz.** Die Zahl der Organisierten ist wieder stark im Steigen begriffen, da sich in letzter Zeit die Verhältnisse in der Steinbranche etwas besserten. Speziell arbeiten gegenwärtig ziemlich viele Kollegen an den Bahnbauten, wo allerdings die Verhältnisse sehr viel zu wünschen übrig lassen. Durch diese keine Besserung nun aber glauben einige Sektionen mit Recht, die ihnen von den Unternehmern in den schlechten Jahren aufgezogenen Lasten, die man bis jetzt stillschweigend ertragen mußte, sollten ihnen abgenommen werden, wodurch zahlreiche Bewegungen entstanden sind. Die Verhältnisse zwischen den Unternehmern und den Organisationen spigen sich aber durch die Zentralisation der Meister immer schroffer zu und werden dadurch unsere Kämpfe immer schwieriger. In der Sandsteinbranche beschäftigen die Meister, für die ganze Schweiz einen Akkordtarif einzuführen, der für viele Orte eine bedeutende Verschlechterung mit sich bringen würde, auch glauben die Meister des Meisterverbandes, die zehnjährige Arbeitszeit wieder einführen zu können. Der Beginn des Kampfes war in Zürich geplant und ist hier denn auch im vollen Gange. Streiks waren total 10, Beteiligte 56 Mann, Dauer derselben total 116 Tage; mit Erfolg beendet 4, teilweise 2, ohne Erfolg 2, noch nicht erledigt 2. Beinahe überall handelte es sich um Abwehr von Verschlechterungen. Bewegungen ohne Streiks 13, Beteiligte 625 Mann; mit Erfolg beendet 6, teilweise 2, ohne Erfolg 3, noch nicht erledigt 2. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, welche bewegte Zeiten die Schweiz schon hinter sich hat, und daß solche noch bevorstehen. Im Mai hielt der Verband seinen Kongress ab, an welchem in der Beitragsfrage eine Klassifikation eingeführt wurde. Mit den Steinarbeitersektionen im Zessin, welche dem Verbands nicht angehören, waren verschiedene Sitzungen behufs eines Wiederanschlusses jenes Verbandes; es kam ein gutes Resultat zustande und sind nun die dortigen Steinarbeiter dem Verbands wieder beigetreten. Dadurch ergibt sich ein Zuwachs von etwa 550 Mann.

**Oesterreich.** (1. und 2. Quartal.) Die Zahl der in der Steinindustrie beschäftigten Arbeiter beträgt nach der letzten Zählung rund 40 000, wird aber in den letzten Jahren bedeutend gestiegen sein. Organisiert sind in unserm Verbands, wo Deutsche, Tschechen, Italiener, Slowenen und Polen vereinigt sind, 5000 Mitglieder.

Durch Anstellung der Agitationskräfte ist erst eine planmäßige Organisationsarbeit und nachhaltige Agitation ermöglicht worden. Es besteht ein Sekretariat in Schlesien, Niederösterreich, Oberösterreich und im März d. J. wurde in Teplitz (Böhmen) ein Sekretariat errichtet.

Zu den verschiedenen nationalen, international-nationalen, christlich-sozialen, katholischen, anarcho-sozialen und wie die Organisationsrichtungen alle heißen, die in Oesterreich wie die Pilze wachsen und ebenso schnell adwirtschaften, ist in Böhmen die neueste Mode eine „deutsch-völkische“ Organisation, wo der Streikbruch mit Hilfe der Polizei im großen betrieben wird.

Im ersten Halbjahr haben wir für Agitation 4441,44 Kronen ausgegeben und ganz gute Erfolge erzielt, indem nur im Monat Juni allein 600 Mitglieder beigetreten sind. Die Lohnbewegungen haben etwas nachgelassen, ein sicheres Zeichen, daß die Konjunktur schlechter ist als voriges Jahr. Immerhin haben wir im ersten Halbjahr 13 Streiks zu verzeichnen, wovon 8 noch vom Jahre 1908 übernommen wurden. Die Streikausgaben belaufen sich auf 9190,91 Kronen. Der längste Streik mit 7 Beteiligten dauerte 18 Wochen, der kürzeste mit 35 Beteiligten 4 Tage. In den meisten Fällen handelte es sich um Erneuerung

oder Verbesserung des alten Tarifs. 7 Streiks endigten mit Erfolg, 5 verliefen resultatlos und 4 sind noch unentschieden. Für gegenseitige Unterstützung bei Abwehrstreiks und Ausperrungen existiert in Oesterreich seit dem Jahre 1907 für alle in der Reichskommission vereinigten 47 Verbände ein „Solidaritätsfonds“, in dem jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter pro Jahr 60 Heller bezieht. Die Einnahmen unseres Verbandes betragen 45 122,20 Kronen, die Ausgaben 40 295,08 Kronen; Kassenbestand 17 055,17 Kronen. An Arbeitslosenunterstützung wurden 6654,70 Kronen in den ersten 6 Monaten ausbezahlt.

Der Stand der Presse ist unverändert. Die Unternehmerorganisation ist in der Steinindustrie am stärksten in Böhmen, wo die Baumeister die Führung übernommen haben. Die Ministerialverordnung vom 29. Mai 1908 für die Steinbrüche wird fast nirgends von den Unternehmern eingehalten.

Der letzte Verbandstag, den wir im April d. J. abhielten, hat keine Beitragsänderung vorgenommen. Erwähnenswert ist die Einführung einer Sterbefallunterstützung von 20, 25 und 30 Kronen, je nach der Beitragsklasse, und für die weiblichen Mitglieder wurde ein Entbindungsbeitrag von 6 Kronen festgesetzt. Die Reiseunterstützung wurde von 70 auf 80 Heller per Tag erhöht und für die Familie der im Streik abgereisten und auf der Reise sich befindlichen Kollegen wird die Hälfte der Streikunterstützung gewährt. Die Einführung der Erwerbslosenmarke wurde abgelehnt und für einen Krankenauflauf sollen die Unterlagen dem nächsten Verbandstag unterbreitet werden. Ebenfalls wurde ein Antrag angenommen, das Internationale Sekretariat zu ersuchen, daß der nächste internationale Steinarbeiterkongress anschließend an den Verbandstag im Jahre 1911 in Wien, und zwar zu Ostern, abgehalten werde.

**Böhmen.** Das zweite Quartal brachte unserer Organisation einen großen Lohnkampf, der alle unsere Kräfte in Anspruch nahm. Am 13. April brach in Prag ein Streik der Steinschleifer aus und eine Woche später traten auch die Steinhauer in den Kampf, so daß das ganze Gewerbe mit einbezogen wurde. Circa 400 Genossen standen im Streik, weil die Arbeitgeber den Tarif, der im Jahre 1906 vereinbart wurde, kündigten, und den Arbeitern einen neuen Vertrag, durch den ihre bisherigen Verhältnisse bedeutend verschlimmert werden sollten, zur Annahme vorlegten. Die bisherigen Preise für die Bauarbeiten, hauptsächlich für die Treppen, sollten um 6 bis 10 Prozent reduziert und für Grabstein- und Monumentarbeiten sollten neue Akkordpreise festgesetzt werden, die nach der Ausrechnung in bezug auf bisher übliche Tagelöhne die Verminderung des Verdienstes um 20 bis 70 Prozent verursacht hätten. Ferner beabsichtigten die Unternehmer durch diesen Zwangsvertrag eine sofortige Kündigung einzuführen und auch andere Erwerbslosen der Organisation zu beschränken. Das zwang die Arbeiter zum Abwehrstreik. Der Kampf wurde von beiden Seiten sehr zäh geführt, denn es handelte sich nicht nur um die angebotene Verminderung der Löhne, sondern um die Existenz unserer Organisation. Und um diesen Zweck erreichen zu können, waren den Unternehmern alle Mittel gut genug und alles wurde versucht, um die Arbeiter zu terrorisieren und die Organisation zu zerprengen. Mit Hilfe der bürgerlichen Presse wurden im Auslande Streikbrecher gesucht, was aber dank der Solidarität der gut organisierten Arbeiterschaft mißlang. Nach elendlichem Streik war der Angriff siegreich abgeschlagen. Es wurden nicht nur die alten Löhne beibehalten, sondern noch weitere Positionen erobert, was mit Rücksicht darauf, daß der Streik ein Abwehrstreik war, ganz besonders zu beachten ist.

**Belgien.** Im ganzen Lande sind etwa 30 000 Steinarbeiter beschäftigt und zwar 977 Schieferarbeiter, 1700 Marmorarbeiter, 2507 in Möbelartikel beschäftigte Marmorarbeiter, 22 403 Steinhauer in den Steinbrüchen, 1241 Steinhauer außerhalb derselben, mit inbegriffen auch Bildhauer. Organisiert im Verbands sind total 7500 Mann, darüber noch etwa 2000 Mann in nicht dem Verband angehörenden Lokalorganisationen.

Streiks waren 4; einer in Calonne, der 6 Wochen dauerte, Beteiligte 80 Mann, Autreppe 12 Tage Dauer, 35 Beteiligte, Naast 12 Wochen Dauer, 35 Beteiligte, außerdem existiert noch der bereits mitgeteilte Streik in Causines. Das Hauptmotiv aller dieser Bewegungen war die Bekämpfung der Arbeitszeit. Die Krise, welche hier in der Steinindustrie schon letztes Jahr eingetreten hat, scheint geradezu nicht mehr weichen zu wollen. Die Meister sind lokal teilweise gut organisiert und tragen sie die Absicht, sich ebenfalls zu zentralisieren. Zum Schutze der Steinarbeiter tut die Behörde soviel wie gar nichts; die betreffenden Gesetze, welche noch in Frage kommen könnten, werden nicht angewendet. Die Organisation der Steinarbeiter diskutiert zurzeit einen bezüglichen Entwurf zu einem Spezialgesetz für Schutze der Steinarbeiter.

**Serbien.** Es ist noch nicht möglich, hier richtige Informationen einzuziehen, da eben noch kein Verband existiert; es gibt nur in den Städten lokale Organisationen, welche bis heute das Bedürfnis eines Zusammenschlusses noch nicht empfunden haben. Der Bauarbeiterverband ist zurzeit bestrahlt, die Gründung der Berufsorganisationen ins Leben zu rufen, doch scheinen sich hier bedeutende Schwierigkeiten dagegen einzustellen.

**Niederlande.** Die Organisation in den Niederlanden steht sehr schwach; jedoch fangen die Kollegen an, sich mehr und mehr zu organisieren, auch wird das Mögliche getan zur Stärkung der Organisation seitens des gegenwärtigen Verbandsvorstandes. Es werden in den Niederlanden ca. 1100 Steinhauer beschäftigt. Nur 500 sind organisiert, wovon 200 in unserm Verbands.

In Bremerpalais bei Copenhague kam es zu einem Streik. Ursache: zu wenig Lohn. Dieser Streik dauerte 8 Tage und wurde gewonnen.

Unsre Bewegung hat bis jetzt noch nicht viele Erfolge gehabt. Es wurde in unserm Verbands beschlossen, daß der Redakteur des Fachblattes, zu gleicher Zeit auch Kassierer und Sekretär sein soll, und seine Adresse ist: P. Kruijs, Raephorststraat 72b, Rotterdam. Unser Fachblatt „Der Steinhauer“ erscheint jeden Monat den 15. in einer Auflage von 500 Exemplaren, welchen die Mitglieder gratis beziehen.

Die niederländischen Steinhauer stehen in bezug auf Arbeiterchutz noch ganz unbesetzt da. Die bestehenden Arbeitsplätze bieten sehr wenig Schutz für die Arbeiter. Die Sache wegen Schutzmaßnahmen ist bei der Regierung zur Sprache gekommen, jedoch versprechen wir uns nicht viel davon.

Von der Meistervereinigung hören wir nicht viel, auch die sind nicht gut organisiert.

**Norwegen.** Bericht der 15. Landesversammlung. Die Mitgliederzahl war am 1. April 1908: Ganzbezahlende 887, Halbzahlende 148, Freimitglieder 12, zusammen 1047. Bei Beginn der 15. Landesversammlung war die Mitgliederzahl gestiegen auf 1061 Ganzbezahlende, 141 Halbzahlende, 16 Freimitglieder, zusammen 1218 Mitglieder. Am 1. April 1908 war der Kassenbestand 5529,51 Kronen. Am 1. April 1909 15 386,83 Kronen. An Administrationsbeitrag, berechnet nach 10 Vere pro Mitglied und Woche, eingenommen 5102 Kronen und ausgegeben 4876,26 Kronen, Ueberschuß 225,74 Kronen. Reserveausgaben 2730,31 Kronen. In unsere Reservekasse ist einbezahlt worden 8714,35 Kronen.

Arbeitsverhältnisse: In Groß- und Feinsteinbranchen waren die Verhältnisse gut. Für Holland und England sind hier größere Arbeiten gemacht worden. Der deutsche Pfisterstein ist hier bevorzugt, aber die Hauptproduktion besteht doch in belgischen und französischen Steinen, und sind viele Steinhauer hiermit beschäftigt. Am schlechtesten gestellt sind die Eisteinhauer. In dieser Branche ist Ueberproduktion. Von sämtlichen Bauhandwerkerverbänden ist ein Antrag an die Regierung betr. besseren Arbeiterschutz eingereicht. Als Totaleindruck können wir konstatieren, daß der Verband jetzt stärker steht als je.

## Die Notwendigkeit eines einheitlichen Heilverfahrens für die verunglückten Arbeiter.

zi. Einer der schlimmsten Missetaten unserer Arbeiterversicherung liegt darin, daß der verunglückte Arbeiter in der Regel während der ersten 13 Wochen nach dem Unfall von seinem Krankenkassenarzt, nach Ablauf dieser Zeit dagegen von dem Arzt der Berufsgenossenschaft behandelt wird. Ist genug wird infolge dieses unsinnigen „Rechtszustandes“ der verunglückte Arbeiter vom Beginn der 14. Woche nach dem Unfall ab einem ganz andern Heilverfahren unterzogen als in der ersten Zeit seiner Krankheit. Daß dies sehr nachteilig für die möglichst schnelle und gründliche Heilung der verunglückten Arbeiter ist, liegt auf der Hand. Daher sollte schon um diesen Missetand zu vermeiden, die gesamte Arbeiterversicherung einheitlich durchgeführt werden. Leider wird aber dieses Ziel auch bei der bevorstehenden Reform der Arbeiterversicherung nicht erreicht werden. Allerdings haben die Berufsgenossenschaften nach den Bestimmungen der Unfallversicherungsgesetze das Recht, eine einheitliche Behandlung der verunglückten Arbeiter in der ganzen Zeit der Krankheit herbeizuführen. Sie können den Krankenkassen die Fürsorge für den Verletzten über den Beginn der 14. Woche hinaus bis zur Beendigung des Heilverfahrens gegen Ertrag der Unkosten übertragen. Andererseits sind die Berufsgenossenschaften auch berechtigt, das Heilverfahren schon gleich nach dem Unfälle vom Beginn der Krankheit an zu übernehmen. Besteres wäre mit Rücksicht auf eine möglichst schnelle und gründliche Heilung der Verletzten sicher das Beste. Jedoch haben die Berufsgenossenschaften auch hier — wie überhaupt auf allen Gebieten der sozialen Fürsorge — versagt. Die meisten Berufsgenossenschaften übernehmen das Heilverfahren während der ersten 13 Wochen nach dem Unfall nur in einer verschwindend kleinen Zahl von Fällen. Und das, trotzdem auch das Reichsversicherungsamt von jeher in dem frühzeitigen Heilverfahren der Berufsgenossenschaften ein sehr geeignetes Mittel erblickt hat, die Verletzten, wenn irgend möglich, völlig wieder herzustellen, und die schädlichen Folgen der Unfälle zu verringern. Das Reichsversicherungsamt hat denn auch eine richtige Auswahl der Fälle, sowie rechtzeitige Uebernahme und sorgfältige Ausgestaltung des Heilverfahrens den Berufsgenossenschaften wiederholt empfohlen.

In der letzten Zeit hat das Reichsversicherungsamt ganz besonders dankenswerte Vorarbeiten in bezug auf die Durchführung eines einheitlichen Heilverfahrens durch die Berufsgenossenschaften ausgeführt. Es hat eine besondere Umfrage darüber veranstaltet, wie die einzelnen Berufsgenossenschaften bei der Uebernahme des Heilverfahrens innerhalb der ersten 13 Wochen vorgehen. Dann hat der Präsident des Reichsversicherungsamtes ein Rundschreiben an einige Ärzte gerichtet, die auf diesem Gebiete besonders erfahren sind, um die praktischen Beobachtungen in der Sache kennen zu lernen. Endlich hat das Reichsversicherungsamt mehrere gewerbliche Berufsgenossenschaften aufgefordert, ihre Ansicht, die sie geäußert hatten, daß sie nämlich mit der Uebernahme des Heilverfahrens während der ersten 13 Wochen nach dem Unfälle nicht allein gute Heilerfolge erzielt, sondern auch Rentenbeiträge in nicht unerheblichem Maße erspart haben, näher zu erläutern. Ferner erbat das Reichsversicherungsamt von zwei gewerblichen Berufsgenossenschaften, die nach ihrer Versicherung mit der Uebernahme des Heilverfahrens in finanzieller Beziehung schlechte Erfahrungen gemacht haben, eine genaue Zusammenstellung der Zahlen darüber.

Ueber das Ergebnis, das diese Bemühungen des Reichsversicherungsamtes gehabt haben, veröffentlicht Herr Dr. G. W. Klein, Kaiserlicher Geh. Regierungsrat, in der letzten Nummer des Zentralblattes der Reichsversicherung einen ausführlichen Bericht. Nach demselben hat sich zunächst eine überaus große Verschiedenheit der Grundsätze ergeben, die die Berufsgenossenschaften bei der Uebernahme des Heilverfahrens befolgen. Neben manchen Beweisen verständnisvoller und erfolgreicher Betätigung einer Anzahl von Berufsgenossenschaften auf diesem wichtigen Gebiete ist zu ersehen, daß vielfach noch nicht in dem gebotenen Umfange und in geeigneter Weise vorgegangen wird. Die befragten, erfahrenen Ärzte stehen ausnahmslos der Uebernahme des Heilverfahrens während der ersten 14 Wochen nach dem Unfälle durch die Berufsgenossenschaften günstig gegenüber. Schließlich kommt der Berichterstatter auf Grund des geltenden Rechts und der praktischen Erfahrungen zu folgenden Leitfäden:

1. Ein rechtzeitiges und wirksames Heilverfahren der Verletzten liegt im Interesse aller Beteiligten, der Verletzten ebenso wie insbesondere auch der Berufsgenossenschaften usw. als Träger der Unfallversicherung, denen die frühzeitige Uebernahme des Heilverfahrens innerhalb der ersten 13 Wochen nach dem Unfall nur aufs angelegentlichste empfohlen werden kann.
2. Es ist hinzuwirken auf eine möglichst frühzeitige Unfallmeldung (Unfallanzeige) mit genauer Beschreibung des Geschehens und insbesondere der Folgen des Unfalles. Ein schleuniger ärztlicher Befundbericht erscheint erwünscht.
3. Eine möglichst sofortige Durchsicht der Unfallanzeigen bei der Berufsgenossenschaft (Sektion) erscheint geboten, gegebenenfalls unter Heranziehung eines Arztes.
4. Schneller Entschluß über die Uebernahme des Heilverfahrens durch ein Organ, das die einschlägigen Verhältnisse (auch bei den Krankenkassen, den behandelnden Ärzten usw.) kennt.
5. Richtige Auswahl der Fälle. Diese an sich medizinische Frage wird im einzelnen Falle vielfach durch die örtlichen Verhältnisse bei den Verletzten, den Krankenkassen, den behandelnden Ärzten usw. beeinflusst.
6. Die Art der Behandlung hat sich nach dem einzelnen Falle zu richten. Fachärzte für ausgesprochene Spezialleiden (Augenverletzungen, Nervenleiden usw.). Die Ausbildung der Ärzte in der Unfallheilkunde ist von den Versicherungsträgern zu fördern, ebenso die Einrichtung von Heilanstalten für Unfallverletzte.
7. Eine Ueberwachung der zunächst nicht übernommenen Fälle durch Anfragen bei dem Arbeitgeber, der Krankenkasse, dem behandelnden Arzte, dem Vertrauensmann, der Gemeindefürsorge auf dem Lande usw., auch durch persönliche Vorstellung im Genossenschafts- (Sektions-) Bureau erweist sich von Nutzen.
8. Um die vielfachen Aufgaben und Interessen, die den Berufsgenossenschaften und den Sektionen, den Krankenkassen und Versicherungsanstalten der Invalidenversicherung in einem örtlichen Bezirke gemeinsam sind, zu fördern, empfehlen sich Vereinbarungen der Beteiligten und lokale Vereinigungen.

Diese Leitfäden verdienen die Beachtung auch der Arbeiter. Wo sich die Gelegenheit dazu bietet, sollten die Arbeiter darauf dringen, daß den Verunglückten gleich nach dem Unfall eine angemessene und gründliche, planmäßige Behandlung zuteil wird. Freilich haben die Arbeiter keinen Einfluß auf die Praxis der Berufsgenossenschaften. Das ist auch der Grund, weshalb die Berufsgenossenschaften auf diesem Gebiete ihre Aufgabe so schlecht erfüllen. Denn die Entscheidung sowohl darüber, ob in dem einzelnen Falle das Heilverfahren von der Berufsgenossenschaft übernommen und in welcher Weise es durchgeführt werden soll, kann wirklich sachgemäß nicht nach den Grundsätzen der Unternehmer, die in erster Linie soviel als möglich an den Ausgaben „für die Arbeiter“ sparen wollen, getroffen werden, sondern muß aus den besonderen Verhältnissen der Arbeiter heraus erfolgen. Deshalb darf den Arbeitern nicht länger der maßgebende Einfluß auf die Praxis der Unfallversicherung vorenthalten werden, wenn die Heilbehandlung der verunglückten Arbeiter so verbessert werden soll, wie es notwendig ist.